Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Weites und Tiefes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis M. 1.80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemachten Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und polizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall in mäßigen Betriebsarten 300 Mk. Unfall: Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernspr. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 126. Dienstag, den 2. Juni 1914. 46. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die Landbriefträger.

In der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" wird noch einmal dargelegt, daß die Verantwortung für das Scheitern der Besoldungsnovelle allein auf die aus Zentrum und Sozialdemokraten nebst zwei Freisinnigen zusammengesetzte Mehrheit des Reichstags fällt. Ueber die Notwendigkeit, die Deckoffiziere und die mindestbesoldeten Unterbeamten der Post, namentlich die Landbriefträger, im Gehalte aufzubessern, wie es die Regierungsvorlage wollte, bestand allgemeinste Uebereinstimmung. Auch darüber herrschte Einigkeit, daß auch die gehobenen Unterbeamten Gehaltszulagen erhalten sollten. Die Meinungen gingen nur darüber auseinander, ob die Gehaltszulagen der gehobenen Unterbeamten sofort bewilligt oder für später vorbehalten bleiben sollten.

Die Aufbesserung der einen Beamtengruppe muß natürlich die Aufbesserung anderer Gruppen nach sich ziehen, es ist aber nicht einzusehen, warum die eine Gruppe, deren Aufbesserung allgemein als dringlich und möglich erkannt ist, nun warten soll, bis sich Regierung und Reichstag auch über die Aufbesserung noch anderer Gruppen geeinigt haben. So aber liegt die Sache. Man kann es verstehen, daß das Unannehmbar oder richtiger das Für jetzt unannehmbar, das der Reichsschatzsekretär den weitergehenden Wünschen des Reichstags entgegensetzte, in manchen Kreisen bedauert wird, ganz und gar unverständlich ist es aber, warum die Reichstagsmehrheit den Beamten, deren Aufbesserung spruchreif war, diese vorenthalten hat, zumal nachdem die verbündeten Regierungen schließlich für die in ihrer Vorlage noch nicht bedachten Gruppen eine Bindung für die Zukunft eingegangen waren.

Die Sozialdemokraten werden vielleicht den geschädigten Landbriefträgern einzureden suchen, daß sie durch ihren Antrag, nach dem Scheitern der Besoldungsnovelle Zulagen in den Etat einzustellen, ihr Wohlwollen für die Postunterbeamten bewiesen hätten. Sie mußten jedoch wissen, daß nach der Verfassung die Aenderung eines Gesetzes durch den Etat nicht angängig ist, daß also auf der von ihnen gewählten Hintertür „Eintritt verboten" steht. Ein viel einfacheres Mittel, den Postbeamten ihr Wohlwollen zu beweisen, wäre es gewesen, wenn sie bei der Abstimmung über den von der Regierung angenommenen Kompromißantrag der bürgerlichen Parteien (mit Ausnahme des Zentrums) die Erhöhung der Gehälter der gehobenen Unterbeamten für 1916 vorzusehen, und im übrigen den Regierungsentwurf anzunehmen, ein paar Fraktionsmitglieder mehr abkommandiert hätten. Dann hätten die Landbriefträger jetzt die ihnen zugedachten Zulagen und brauchten nicht unter dem Eigensinne des parlamentarischen Machtwillens zu leiden, der gerade in diesem Falle absonderlich gewaltet hat.

Politische Uebersicht.

Ein Besuch des Kaisers in Konopischt. Kaiser Wilhelm wird am 12. Juni dem Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand einen Besuch auf Konopischt abstatten, um die prachtvollen von dem österreichischen Thronfolger geschaffenen Gartenanlagen in voller Blüte in Augenschein zu nehmen. Wichtiger noch ist es, daß in der Begleitung des Kaisers sich der Staatssekretär des Reichsmarineamts befinden wird, den der Erzherzog schon seit langem persönlich kennen zu lernen wünscht. Mit dem deutschen Staatssekretär will der Thronfolger offenbar wichtige Fragen der österreichisch-ungarischen Marine besprechen.

Der deutsche Kronprinz wohnte in Straßburg i. E. in Begleitung des Generals v. Deimling einer Truppenübung bei. Der Kronprinz war in Straßburg Gegenstand sehr herzlicher Huldigungen. Vor dem „Hotel zur Stadt Paris", wo der Thronfolger Quartier genommen hatte, hatte sich eine große Volksmenge angesammelt. Als der Kronprinz den Balkon betrat, wurde er mit stürmischen Hochrufen begrüßt. Der Thronfolger dankte durch Verneigungen nach allen Seiten.

Das Herrenhaus beabsichtigt, nach dem Fronleichnamsfest noch ein oder zwei Sitzungen abzuhalten, um kleinere Vorlagen und die Besoldungsnovelle zu beraten. Wird die Besoldungsnovelle erst am 13. Juni dem Herrenhause überwiesen, so wird die Vollversammlung erst am 15. oder 16. Juni zusammentreten, da der Finanzausschuß des Herrenhauses die Besoldungsnovelle erst beraten will, wenn sie in der Zweiten Kammer endgültig erledigt ist. Die Vertagung kann unter Umständen erst am 16. Juni stattfinden. In diesem Falle würde der Landtag erst am 13. November wieder zusammentreten.

Mit der Vereinfachung des Geschäftsganges der Justizbehörden wird sich der Deutsche Richtertag beschäftigen, der am dritten Pfingstfeiertag in Bielefeld zusammentritt. Von dem umständlichen Justizverfahren früherer Jahrzehnte ist ja schon viel Ballast abgeworfen worden; wer mit den Gerichten zu tun hat, weiß jedoch, daß das Tempo des richterlichen Verfahrens auch heute noch viel zu wünschen übrig läßt. Unsere Gerichtspersonen empfinden den Uebelstand am schmerzlichsten und arbeiten nach Kräften auf Abhilfe hin. Gelingt es dem Bielefelder Richtertag, Mittel zur Vereinfachung des Geschäftsganges zu finden, so wird auch weitere Beschleunigung der gerichtlichen Verfahren eingeten. Im Punkte Fixigkeit der Justiz ist uns das Ausland zum Teil bekanntlich weit voraus. In London und Paris gelangt das heute begangene Vergehen, wenn der Sachverhalt klar liegt, schon morgen zur Aburteilung. Das Mögliche muß sich auch bei uns erreichen lassen, zumal eine schnelle Ahndung gesetzlicher Uebertretungen einen erzieherischen Wert besitzt. Die Annehmlichkeit schneller zivilrechtlicher Entscheidungen liegt auf der Hand.

Eine Boykottierung des Parlaments. Vor einiger Zeit boykottierten die russischen Minister bekanntlich wochenlang die Duma, weil diese sich weigerte, die Kritik eines ihrer Mitglieder an der Art der Etatsaufstellung durch die Regierung zurückzunehmen. Eine ähnliche Boykottierung der bayerischen Abgeordnetenkammer gegenüber drohte in der letzten Sitzung vor den Pfingstferien der Finanzminister v. Breuning an. In einer Streitfrage von nur lokalem Interesse hatte ein bauernbündlerischer Abgeordneter die Aeußerung getan, was der Minister zur Sache gesagt hätte, habe nur zur Erheiterung des Hauses gedient. Sofort erhob sich Herr v. Breuning und erklärte, er würde das Haus nicht wieder betreten, wenn der Präsident dem betreffenden Abgeordneten nicht einen Ordnungsruf erteilte. Mit der Erteilung des verdienten Ordnungsrufes wurde die peinliche Angelegenheit schnell beigelegt. Man ersieht jedoch auch aus diesem Vorgange wieder, zu wie ungewöhnlicher Schärfe sich die parlamentarischen Verhätnisse auch bei uns zuspitzen können.

Die Deutsche Kolonialgesellschaft hat, wie ihr Geschäftsbericht ausweist, im letzten Jahre ihrer Tätigkeit 344 Personen, die nach Deutsch-Südwestafrika und Tsingtau auswanderten, eine Reise-Unterstützung von je 150 Mark gewährt. Die Zahl der mit Unterstützung der Gesellschaft ins Schutzgebiet übergesiedelten Dienstmädchen oder Stützen betrug 118 gegen 111 im Vorjahre.

Deutschfreundliches aus Spanien. In der Madrider Kammer erklärte ein Abgeordneter unter der jubelnden Zustimmung des Hauses, Spanien sollte einen engeren Anschluß an Deutschland und den Dreibund suchen, wodurch seine nationalen Interessen zehnmal mehr gefördert werden würden, als durch die Freundschaften mit England und Frankreich. Die viel bemerkte Aeußerung fiel in einer Debatte über Marokko, und gerade dort hat Spanien ja Gelegenheit gehabt, Erfahrungen mit der Uneigennützigkeit Frankreichs zu machen.

Justizminister Beseler über das Sitzenbleiben beim Kaiserhoch. In der Freitags-Sitzung des preußischen Herrenhauses forderte der Abg. Graf York v. Wartenburg den Justizminister Beseler auf, gegen die sozialdemokratischen Abgeordneten, die beim Kaiserhoch im Reichstag sitzen blieben, strafrechtlich vorzugehen. Der Justizminister antwortete darauf: Unser aller Empfinden würde es entsprechen, wenn das Verhalten der sozialdemokratischen Abgeordneten eine nachträgliche Rüge fände. Es war daher sehr wohl zu erwägen, ob ein strafrechtliches Vorgehen am Platze sei. Der zuständige Staatsanwalt hat aber das strafrechtliche Einschreiten abgelehnt, und ich sehe mich nicht in der Lage, ihn zu einer anderen Stellungnahme zu veranlassen. Nach der Verfassung ist der Abgeordnete für Aeußerungen, die er während der Tagung tut, nicht zur Verantwortung zu ziehen. Nach fester Gewohnheit wird aber das Ausbringen des Kaiserhoches als eine Kundgebung vor dem tatsächlichen Schluß erblickt. Es würde also wahrscheinlich zur Freisprechung kommen, dann würden die Sozialdemokraten von einem Triumph sprechen, und die Wirkung der Entrüstung in weiten Volkskreisen würde nur abgeschwächt. Daher empfiehlt es sich, ein Einschreiten zu unterlassen.

Frankreich.

Die französische Kammer wählte am zweiten Pfingstfeiertage nur ihren einstweiligen Vorsitzenden und vertagte sich dann bis zum Donnerstag, um den Parteien Zeit zu lassen, ihre Entscheidungen zu treffen. Einen breiten Raum wird die verzwickte Wahlreform in den Verhandlungen einnehmen, nachdem der Sturm gegen die dreijährige Dienstzeit und die in Aussicht stehenden neuen direkten Steuern so oder so ein Ende genommen hat. — Daß an der dreijährigen Dienstzeit keine Aenderung vorgenommen werden wird, steht trotz aller Protestankündigungen außer Frage. Ruft man doch bereits den Präsidenten der Republik, Herrn Poincaree, als Zeugen dafür an, daß der Kaiser von Rußland seiner lebhaften Besorgnis Ausdruck gegeben hat, daß die Kammer eine Einschränkung des Dreijahrsgesetzes vornehmen könnte, wodurch die Festigkeit des Zweibundes gelockert werden würde.

Rußland.

Ueber den Ernst der russischen Probemobilmachung. Zur russischen Gefahr wird der „Tägl. Rundsch." von unterrichteter Seite mitgeteilt: Wie ernst es mit der russischen Probemobilmachung in Petersburg genommen und wie ähnlich diese einer wirklichen Probemobilmachung gemacht wird, ergibt sich u. a. daraus, daß in den letzten Wochen von deutschen Firmen erhebliche Lieferungen chirurgischer, im Falle eines Krieges unbedingt erforderlicher Instrumente auf Grund dringlicher Bestellung für die russische Regierung getätigt worden sind.

Japan.

Japans Marineskandal hat die gerichtliche Sühne gefunden. Der Vizeadmiral Matsumoto wurde zu drei und der Kapitän Sanvasaki zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Die beiden Offiziere hatten sich von ausländischen Gesellschaften, die mit der japanischen Marineverwaltung in Handelsbeziehungen standen, bestechen lassen. Auch deutsche Privatbeamte sollten in den Skandal verwickelt sein, es ergab sich jedoch die Haltlosigkeit der Beschuldigung.

Aus Albanien.

Ein Religionskrieg?

Albanien steht vor dem Ausbruch eines Religionskrieges. In Alessio, dem Zentrum der katholischen Gegenbewegung gegen die Rebellen, wimmelt es von bewaffneten katholischen Bauern, Priestern und Agenten. Es ist gar kein Zweifel mehr über die Tatsache möglich, daß Albanien vor dem Ausbruch eines Religionskrieges steht, in den das Land künstlich hineingetrieben wurde.

Die gescheiterte Hilfsaktion der Mächte.

Deutschland und England haben die Entsendung ihrer Detachements von Skutari nach Durazzo abgelehnt, Frankreich hatte zugestimmt. Die Entsendung internationaler Truppen wird nun, da eine Einigung der Mächte nicht erzielt worden ist, und die einzelnen Zustimmungen an die Voraussetzung einer Einigung gebunden waren, unterbleiben müssen.

Ueber die Bravour der deutschen und österreichischen Freiwilligen

in den Kämpfen gegen die Aufständischen von Durazzo ist man laut „B. T." in der albanischen Hauptstadt hohen Lobes voll. Als mittags die Geschütze in Aktion traten, wurden sie zunächst von einem Wiener, dann von den deutschen Ingenieuren Theodor Merten und Karl Hartmann und dem sächsischen Kaufmann Rudolf Möckel bedient. Der preußische Oberleutnant Böhmer beging unbewaffnet die Stellungen der Aufständischen und suchte die Gefallenen. Als infolge der falschen Alarmnachrichten am 23. Mai nachmittags eine Panik ausbrach, flüchteten alle Fremden auf die Schiffe. Nur die Deutschen und Oesterreicher ergriffen nicht die Flucht. Der deutsche Rittmeister Baron Gumppenberg wurde mit seinen 95 Mann von den Aufständischen unter Feuer genommen. Gumppenberg wollte die Höhen stürmen. Es erwies sich jedoch, daß seine kleine Abteilung zweitausend Rebellen gegenüberstand. Er erhielt eine Verstärkung von 65 Mann, die Beispielloses an Bravour leisteten. Es gelang, die Stellung bis zum Abend zu halten, dann mußte wegen Munitionsmangels der Rückzug angetreten werden.

Aus Stadt und Umgebung

Pfingsten vorüber!

Die wieder hinter uns liegenden Pfingstfeiertage dürften mehr wie einem Menschen Ueberraschungen gebracht haben. Die Wetterfrage, diese aktuellste Frage vor den Pfingsttagen, mußte kurz vor dem Feste mit einem großen Fragezeichen bedacht werden. Und in unseren Breiten hat das Wetter uns eigentlich einen Schabernack gespielt, es hat uns richtig zweimal angeschmiert. Es ließ am Samstag vor Pfingsten auch kaum die geringste Hoffnung auf eine Besserung aufkommen, da es ununterbrochen regnete, und als man am 1. Feiertag erwachte, da war es nicht nur warm, sondern auch trocken, regenlos, ja freundlich. Gleich in der Frühe begann infolgedessen auch schon die allgemeine Wanderung ins Freie; Eisenbahn und Straßenbahn hatten Hochbetrieb, und in den Sommerlokalen der näheren und weiteren Umgebung waren bald alle Plätze besetzt, und die Wirte machten alle vergnügte Gesichter. Es war, da auch die Sonne oft recht freundlich blickte, ein herrlicher 1. Pfingsttag. Er weckte Hoffnung auf den zweiten. Aber da kam der zweite Streich. Am zweiten Tage vormittags nichts als Regen, Nebel und nochmals Regen. Viele Ausflüge sind zu Wasser geworden! Alles triefte, und bis Mittag waren alle Ausflugsfreuden zerstört. Die Signatur des Tages bildete bis gegen Abend der Regenschirm. Dann ließ der Regen nach, und jetzt scheint sich ein Umschwung in der Wetterlage vorzubereiten. — Hoffentlich hat das letzte der drei hohen kirchlichen Feste allen unsern Leserinnen und Lesern die gewünschte Ausspannung und Erholung in reichster Weise gebracht.

** **(Unsitte mit Kornhalmen)** Beim Spaziergang ins Freie macht man sehr häufig die Wahrnehmung, daß Kinder Roggenhalme herausreißen, um sich davon Hupen zu fertigen. Es muß dies als eine ganz verwerfliche Unsitte bezeichnet werden, denn es wird dem Landwirt ein ganz enormer Schaden zugefügt. Für gewöhnlich begnügen sich Kinder nicht etwa mit einem Halm, sondern sie reißen gleich Dutzende aus. Nun bedenke man, wenn Tausende von Kindern bei ihren Ausflügen und sonstigen Gelegenheiten so verfahren, welcher ungeheurer Schaden der heimischen Landwirtschaft zugefügt wird. Und dies alles nur deshalb, weil die begleitenden Eltern und Erwachsenen hierin höchst gleichgültig sind. Hier wird auch die polizeiliche Aufsicht nicht viel helfen, wenn die Eltern zu schwach sind, um dem Treiben der Jugend Einhalt zu tun. Wir aber richten an alle Naturfreunde und Freunde der Landwirtschaft das Ersuchen, ihr möglichstes zu tun, um diesem Uebelstand abzuhelfen.

** **(Gepäckabfertigung ohne Fahrkarte.)** Es ist wiederholt angeregt worden, auf der preußischen Staatsbahn eine Gepäckabfertigung ohne Fahrkarte bei Personenzügen einzurichten, wie sie in der Schweiz üblich ist. Namentlich im Sommer würde von Touristen diese Einrichtung viel benutzt werden. Der Eisenbahnminister hat gegen diese Einrichtung aber verschiedene Bedenken, wenn er auch anerkennt,

daß diese Einrichtung im Interesse des Verkehrs liegt. Bei kleineren Verwaltungen läßt sich diese Einrichtung ohne Schwierigkeiten treffen, bei Riesenbetrieben mit starkem Durchgangsverkehr vom Auslande begegnen sie aber allerlei Bedenken. Die Entwicklung würde dahin streben, daß viele Eilgüter in die Gepäckwagen der Personenzüge strebten, diese überfüllten und dadurch die Möglichkeit eintrete, daß das Passagiergepäck auf Zwischenstationen nicht befördert werden kann. Der Reisende könnte also unter Umständen bei der Ankunft am Zielorte nicht in der Lage sein, sein Gepäck auszulösen. Der Eisenbahnminister will aber den Wünschen insofern entgegenkommen, daß er die Sätze für Expreßgut ermäßigen will, um auf diese Weise das Voraussenden von Gepäck ohne Fahrkarte zu erleichtern.

** **(Eine Studienfahrt deutscher Turner und Lehrer nach Amerika)** wird im September d. J. stattfinden. Einer Einladung der nordamerikanischen Turngenossen folgend, wird unter sachkundiger Führung verschiedenen großen Städten, darunter Neuyork, Boston, Chicago, Washington, Philadelphia usw. ein Besuch abgestattet werden. Das Programm ist so gehalten, daß sich auch Nicht-Lehrer und Damen, von denen schon verschiedene Meldungen vorliegen, an der Reise beteiligen können. Die männlichen Teilnehmer müssen nur einem Turnverbande angehören. Einen besonderen Reiz gewinnt die Reise dadurch, daß die Fahrt mit dem größten Dampfer der Welt, „Vaterland", am 8. September von Hamburg aus angetreten wird.

** **(Die Pfingst-Konzerte im „Freischütz")** hatten sich eines überaus regen Besuches zu erfreuen; am Nachmittag des 1. Feiertages war der große Saal und die Veranda derart besetzt, daß viele später kommende Besucher nur mit Mühe und Not ein Unterkommen finden konnten. In der Auswahl der Kapelle hatte Herr Strätmanns eine überaus glückliche Hand gehabt; die Marine-Kapelle vom Flaggschiff „Moltke" ist unstreitig eine der besten Militärkapellen, welche in der letzten Zeit im „Freischütz" gespielt haben. Ganz vorzüglich zusammengesetzt, hat Musikmeister Eichler sein Orchester auf eine ziemlich hohe Stufe künstlerischer Leistungsfähigkeit gebracht. Man konnte seine helle Freude an dem präzisen Zusammenspiel haben, welches vor allem in der farbenprächtigen Ouverture zum „Freischütz" von Weber und in Flotows „Martha" zutage trat. Hier merkte man so recht die sichere Leitung des Dirigenten, der mit kundiger Hand die vielen Schönheiten der Partitur hervorholte. Von geradezu gewaltiger Wirkung war die Wiedergabe des „Fackeltanz" von Meyerbeer; das immerhin nicht allzu starke Orchester (16 Mann) entwickelte eine Kraft und Fülle, welche überraschend wirkte. Die Vorträge der Kapelle wurden mit jubelndem Beifall aufgenommen, vor allem auch ein Tongemälde über das Flaggenlied. — Heute gibt die Kapelle noch zwei Konzerte im „Freischütz", um 4 Uhr und um 8 Uhr; ein Besuch derselben kann nur bestens empfohlen werden.

** **(Glück im Unglück)** hatte am Samstag abend der Rangierer Otto H., der im hiesigen Bahnhof beim Ankuppeln zweier Wagen zwischen die Puffer geraten war. H. kam mit einigen leichten Verletzungen am Kopfe davon.

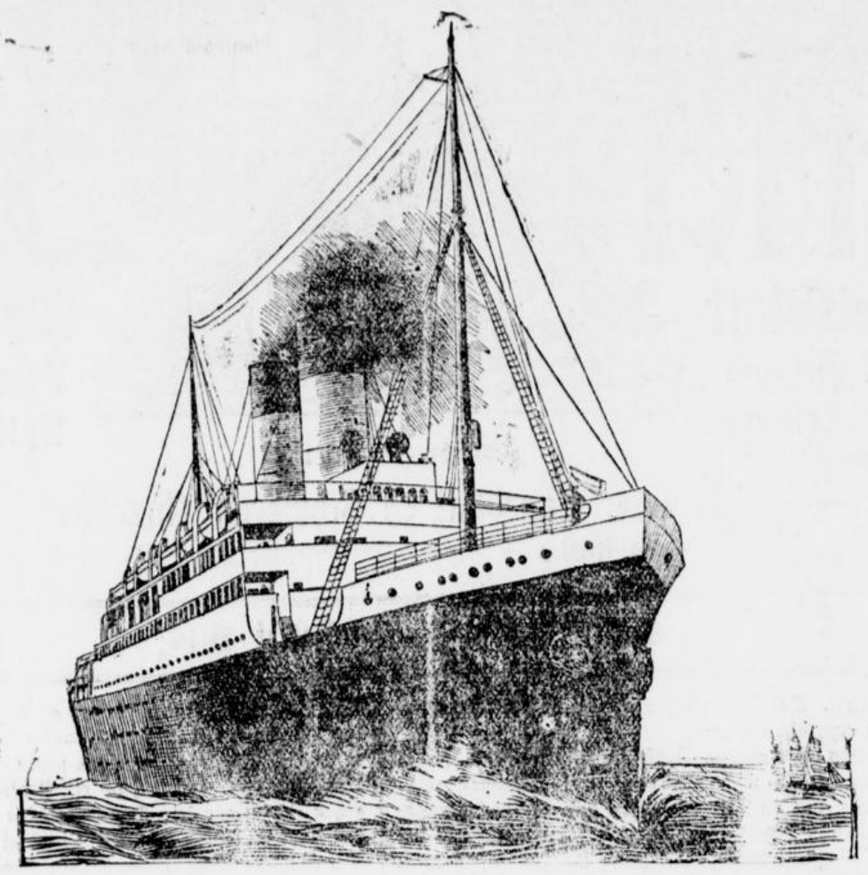
** **(Abgewiesene Klage.)** Der Kreisausschuß des Landkreises Hörde hielt unter dem Vorsitz des Herrn Landrat Dr. Luckhaus eine Sitzung ab. Durch Urteil des Kreisausschusses war der Arbeiter Wilh. Hahner von hier auf Antrag des hiesigen Ortsarmenverbandes einer Arbeitsanstalt überwiesen worden, wogegen derselbe rechtzeitig Antrag auf mündliche Verhandlung gestellt hatte. Er ist durch rechtskräftiges Urteil verpflichtet, für den Unterhalt seiner durch die Stadt anderwärts untergebrachten Kinder einen Monatsbeitrag von 10 Mark zu leisten; er hat sich aber andauernd dieser Unterhaltspflicht entzogen, und das Gericht schenkte auch seinen jetzigen Versprechungen, monatlich 5 Mark bezahlen zu wollen, keinen Glauben, und hielt den früheren Beschluß auf Unterbringung in einer Arbeitsanstalt aufrecht.

** **(Ordensverleihung.)** Der Kaiserliche Hofrat Herr Emil Köpke, früher an der Deutschen Botschaft in Tokio (Japan), jetzt in Schwerte wohnhaft, wurde von Sr. Majestät durch die Verleihung des Königl. Kronenordens 3. Klasse ausgezeichnet.

** **(Evangelisches Volksbureau.)** Die auf den morgigen Mittwoch den 3. Juni fallende Sprechstunde des Evangelischen Volksbureaus hier in Schwerte kann umständehalber nicht zur gewohnten Stunde vormittags abgehalten werden, sondern findet am Mittwoch nachmittag von 3—7 Uhr im Lokale des Herrn Müller am alten Rathause statt. Alle Interessenten, die gewillt sind, sich kostenlosen Rat und Auskunft in allen Rechtsfragen zu holen, werden auf diese Verlegung besonders aufmerksam gemacht. Der Geschäftsführer bittet erneut um recht frühzeitiges Kommen und um das Mitbringen der zu den Eingaben und Steuereinsprüchen erforderlichen Nachweise und Unterlagen. Die dann folgende Sprechstunde in Schwerte ist am Mittwoch den 17. Juni morgens, wie üblich, von 9½—12 Uhr.

** **(Nicht der Bock,)** sondern ein junger Ochse ist zum Gärtner geworden, und hat heute nacht in einem Ziergarten an der Großen Marktstraße übel gehaust. Das Tier, welches eine Verletzung am Auge hatte, ist offenbar aus seiner Weide ausgebrochen oder vielleicht auch herausgetrieben und dann in den Garten eingedrungen, wo es ihm anscheinend recht gut gefallen hat; alle Blumenbeete und Anlagen sind sehr beschädigt. Heute früh gelang es einem Metzger, das scheue Tier wieder einzufangen und fortzuführen.

Das Massen-Wellengrab.



Nach dem Zusammenstoß.

Nach genauen Feststellungen sind bei dem Untergang der „Empreß of Ireland" 1032 Personen ertrunken, 433 konnten gerettet werden. Kapitän Kendall, der das Schiff wenige Augenblicke vor dessen Versinken verließ, liegt im Sterben. Der Kapitän trieb eine halbe Stunde lang, an ein Stück treibendes Holz angeklammert, im Wasser umher; er erlitt durch Schiffstrümmer, die die Wogen umherschleuderten, Verletzungen.

Das kanadische Parlament fordert eine genaue Untersuchung der Ursachen der Katastrophe. Ein Sachverständiger erklärte, die Schiffswandung müsse eine wahre Eierschale gewesen sein, sonst hätte der Dampfer nicht so schnell sinken können. Unwillig ist man auch, daß die Schiffspapiere nachlässig geführt wurden; es hat Mühe gekostet, zu ermitteln, wieviel Passagiere nun eigentlich an Bord des Schiffes gewesen sind. Nach nunmehr abgeschlossenen Ermittlungen befanden sich an Bord 87 Passagiere erster Klasse, 153 zweiter, 715 dritter Klasse und 432 Mannschaften. Gerettet wurden 149 Passagiere zweiter und dritter Klasse und 206 Mannschaften. Deutsche befinden sich nicht unter den Opfern der Katastrophe. Die meisten Ertrunkenen stammen aus Kanada und Australien.

Liegt eine Schuld bei der grausigen Katastrophe vor?

Nach den Berichten der überlebenden Schiffsoffiziere muß man die Frage verneinen. Nebel und Sturm haben das Unglück herbeigeführt. Kapitän Kendall erklärte, daß das Kohlenschiff, das die „Empreß of Ireland" anrannte, so schwer beladen war, daß das Deck nur wenig über die Oberfläche hinausragte und der „Storstad" kaum sichtbar war, als er plötzlich ein paar Meter von der „Empreß of Ireland" entfernt aus der Nebelbank hervorschoß. Zehn Minuten nach dem Zusammenstoß begann das Schiff zu sinken. Unter den Seeleuten herrschte keine Erregung. Nur ein paar Passagiere, die auf Deck eilten, liefen panikartig auf dem Schiff hin und her. Versuche wurden gemacht, Rettungsboote ins Wasser zu lassen, aber das Schiff hatte sich in kurzer Zeit so sehr auf die Seite gelegt, daß nur wenige Rettungsboote das Wasser erreichen konnten. Viele Passagiere, deren Kabinen auf der Backbordseite des Schiffes lagen, müssen von dem eindringenden Bug des Kohlendampfers zerquetscht worden sein, andere wieder sind wahrscheinlich durch das riesige Loch, das der Dampfer in die „Empreß of Ireland" hineinriß, einfach ins Wasser gefallen. Die meisten geretteten Passagiere sind Zwischendecker, da die Salonpassagiere fast alle in ihren Kabinen wie in Fallen gefangen waren.

Die Besatzung in Sicherheit.

Auffällig ist auch, daß sich fast die gesamte Schiffsbesatzung in Sicherheit bringen konnte. Das Maschinenpersonal zwar fiel der Katastrophe zum Opfer. Bedenkt man, daß bei einer solchen Katastrophe, wie sie die „Empreß of Ireland" betraf, jeder Mann der Besatzung seinen verantwortungsvollen Posten hat, so muß stutzig machen, daß die Boote sich zunächst mit dem Schiffspersonal füllten, selbst in Anbetracht des Umstandes, daß die Katastrophe so verheerend hereinbrach, daß überhaupt nicht viel zu retten war. Die Passagiere der ersten Klasse sind sämtlich ums Leben gekommen.

Die Schilderungen von Augenzeugen.

Nach den Erzählungen der bei der Katastrophe des „Empreß of Ireland" Geretteten kann man sich allmählich ein Bild von den Ereignissen der furchtbaren Nacht machen. Die Tragödie spielte sich so schnell ab, daß keine Zeit blieb, die Rettungsgürtel anzulegen, noch für die Offiziere und Stewards, die schlafenden Passagiere zu wecken. Gleich nach dem Zusammenstoß und sobald das einströmende Wasser die Kessel erreichte, erfolgte eine Explosion, die Dynamomaschinen arbeiteten nicht mehr, und die um ihr Leben kämpfenden Menschen befanden sich in tiefster Finsternis. Der erste Schiffsarzt erzählt, wenn der Dampfer „Storstad" nicht so bald zurückgefahren wäre, wäre eine größere Anzahl gerettet worden. Als der Kohlendampfer zurückgefahren sei, sei das Wasser in das von ihm gerissene Leck eingedrungen, und das Schiff sei mit schrecklicher Schnelligkeit gesunken. Mc. Intyre, Mitglied der Heilsarmee, erzählte, als er das Deck erreichte, habe er Leute darauf umherstehend gefunden. Rettungsringe seien dort nicht vorhanden gewesen. Als das Schiff sank, sei er in der Richtung auf den Kohlendampfer zu geschwommen, der ihn aufgenommen habe. Als er den Kohlendampfer erreicht habe, sei dieser erleuchtet gewesen, und viele Gerettete hätten sich an Bord befunden, die Mehrzahl davon nur notdürftig bekleidet. Ein anderer Ueberlebender berichtet, das Wetter sei außerordentlich ruhig gewesen. Die Haltung der Mannschaft sei im ganzen gut gewesen, obwohl sie kaum Zeit gehabt hätte, die Rettungsvorrichtungen systematisch in Tätigkeit zu setzen.

Eine besonders lebendige Schilderung der Katastrophe der „Empreß of Ireland" gab der Londoner Anwalt Duncan:

Er sei bereits im Bett gewesen, als er ein zweimaliges kurzes Pfeifen vernahm, das anzeigte, daß der Dampfer stoppte. Eiligst sprang er aus dem Bett und legte die Kleider an, als plötzlich die Maschinen aufhörten zu arbeiten. Duncan stürzte auf Deck, wo dichter Nebel lag. Ein schreckliches Krachen ertönte, und das Schiff legte sich unter einem entsetzlichen gurgelnden Geräusch auf die Seite. Die Haltung der Schiffsmannschaft war gut, unter den Matrosen war keine Panik, die Offiziere sahen furchtlos dem Tode entgegen. Der Kapitän blieb auf der Kommandobrücke, bis das Schiff sank. Duncan sah Matrosen, die den Passagieren halfen. Verschiedene gaben ihre Rettungsgürtel weiblichen Passagieren, doch war keine Zeit, den Hilfsdienst zu organisieren. Das Schiff schlingerte furchtbar, sämtliche Ausrüstungsgegenstände wurden ins Meer geschleudert und Passagiere über Deck gespült unter schrecklichem Tosen der See. Man hörte Frauen und Männer schreien, dann verschwanden sie im Dunkel der Nacht. Andere rangen miteinander im Todeskampf. Duncan fühlte unter seinen Füßen unbekleidete Körper. Er trieb eine Stunde lang im Wasser.

** **(Die Bismarckfeier auf der Hohensyburg)** findet in diesem Jahre am Samstag den 27. Juni statt. Die Bismarckrede hat Abgeordneter Fuhrmann übernommen. Die Musik stellt wiederum das Trompeterkorps der westfälischen Kürassiere in Münster.

** **(Vorzügliche Erfolge)** hatte der Schwerter Sport-Klub bei den Leichtathletischen Spielen, die gestern unter Beteiligung von Wettkämpfern aus Dortmund, Duisburg, Düsseldorf, Bochum, Münster, Oberhausen, Krefeld, Mülheim usw. in Marten stattfanden. „Viktor" wurde überlegener Sieger in den Läufen über 100, 200 und 400 Metern, „Hektor" Dritter im 400 Meter-Lauf und Zweiter im 800 Meter-Lauf, Schlünder Erster im Speerwurf mit 46,40 Metern, Denkhaus-Mülheim mit 35,80 Metern.

** **(Für die Prämiierung landwirtschaftlicher Obstanlagen)** in der Provinz Westfalen für das Jahr 1914 im Regierungsbezirk Arnsberg sind folgende Bestimmungen getroffen worden: 1. Die Höhe der Prämie beträgt 30 bis 100 Mark. 2. Prämien erhalten in der Regel nur mittlere und kleinere Grundbesitzer. 3. Die Obstanlage muß mindestens fünf Jahre bestehen. 4. Die Obstanlage muß mindestens einen halben Morgen betragen. 5. In der Obstbaumpflanzung dürfen nur für Klima und Boden geeignete Sorten aufgenommen sein. 6. Die Meldung zur Prämiierung muß bis zum 1. Juli beim Obstbauverbande erfolgen. 7. Die prämiierten Anlagen werden in der landwirtschaftlichen Zeitung für Westfalen und im Verbandsorgan bekannt gegeben.

** **(Wie alt wird der Industriearbeiter?)** Eine interessante Feststellung hat das Reichsstatistische Amt soeben gemacht. Es stellt unter den Arbeitern von 15 Industriegruppen fest, daß der Gesamtdurchschnitt aller dieser Industriegruppen für die Altersklassen bis zu 30 Jahren 47,6 Prozent ausmacht, während in den höheren Altersklassen 52 Prozent der Arbeiter zu finden sind. Auf den ersten Blick erscheint diese Statistik für die älteren Arbeiter recht günstig, da indessen das Jahrzehnt von 30 bis 40 Jahren die höchste Prozentziffer aufweist, bleiben für die Altersklassen von 41 bis 60 Jahren nur 27 Prozent übrig. Das ist mit anderen Worten nur ein starkes Viertel der Industriearbeiter, das über die 40 Jahre im Berufsleben hinauskommt.

—=—

** **Holzen**, 30. Mai. (Wasserleitung.) Nachdem die Gemeindevertretung den vom Kreiswasserwerk Hörde eingereichten Kostenanschlag über Anschluß der Gemeindewasserleitung an die Hauptleitung des Kreiswasserwerks und Herstellung eines Wassermesserschachtes nebst Anbringung eines neuen Wassermessers genehmigt hat, läßt jetzt das Kreiswasserwerk mit den Arbeiten zur Ausführung dieser Anlage am Rosenweg gegenüber der früheren Kötterschen Villa beginnen. Es wird die Anschlußleitung, deren Rohre 100 Millimeter lichte Weite haben, direkt mit dem Hauptrohr der Kreiswasserwerksleitung, welches eine lichte Weite von 200 Millimetern hat, verbunden. Durch diesen Anschluß wird hauptsächlich bezweckt, dem Gemeinderohrnetz einen besseren Zufluß zu verschaffen, wodurch ein gleichmäßiger und viel höherer Druck wie seither erzielt wird. Ferner hofft man auch, daß durch diese Anschlußleitung mit Anbringung eines neuen Wassermessers der angezeigte Wasserverbrauch mit dem ermittelten Verbrauch der Konsumenten möglichst übereinstimmt, was seither nicht der Fall war.

** **Wellinghofen**, 31. Mai. (Eine aufsehenerregende Verhaftung) wurde in der vergangenen Nacht hier vorgenommen. Der englische Braumeister Mackenzie aus Johannisburg in Transvaal, der sich zurzeit auf einer Studienreise befindet, wurde von einem Gendarmen wegen Spionage verhaftet. In seiner Begleitung befand sich ein Angestellter einer Dortmunder Firma für Brauereiartikel, der sich ausweisen konnte und deshalb unbehelligt blieb. Der Engländer wurde von dem Gendarmen gefesselt und ins Polizeigefängnis gebracht, aber nach einer Viertelstunde wieder freigelassen, da nichts Belastendes vorgefunden wurde. Als Entschuldigung gab der Gendarm an, daß er die Verhaftung vorgenommen habe, weil die beiden Herren englisch gesprochen hätten. Er war ihnen durch mehrere Wirtschaften bis zum Hohensyburg-Denkmal und wieder zurück gefolgt.

** **Reßlingsen**, 31. Mai. (Postalisches.) Hier bemüht man sich wieder um Erlangung einer öffentlichen Fernsprechstelle, nachdem in den verflossenen Jahren allen derartigen Anstrengungen der Erfolg versagt war. Und doch ist die Sache so leicht erledigt, da am Ufer bereits eine Telephonleitung vorbeiführt. Und notwendig ist eine solche Einrichtung hier auch, da die nächste öffentliche Fernsprechstelle in Kalthof etwa eine halbe Stunde vom Mittelpunkte von Reßlingsen entfernt liegt. Ebenso notwendig ist bei dem gesteigerten Fremdenverkehr die Anbringung eines Briefkastens am Ufer, da es nicht nach jedermanns Geschmack ist, die beschriebenen Karten dem Wirte zu freundlicher Aufbewahrung anzuvertrauen bis zum nächsten Bestellgang des Briefträgers. Man hofft, daß die Gemeindevertretung den berechtigten Wünschen von Reßlingsen und Umgegend ihre Unterstützung leihen wird.

Westfalen und Rheinland.

* **Hörde**, 30. Mai. (Schwerer Unglücksfall.) Gestern morgen geriet auf dem „Phönix" ein Ablader beim Ueberschreiten der Gleise unter die Räder einer Lokomotive. Nach vieler Mühe gelang es, ihn hervorzuziehen. Er starb auf dem Wege ins Krankenhaus; er war verheiratet und Familienvater.

* **Dortmund**, 30. Mai. (Tödlicher Unfall.) Auf dem Eisenwerk Union wurde der an einem Gasofen beschäftigt gewesene Arbeiter Remolus Backes tot aufgefunden. Backes ist infolge Gasvergiftung gestorben.

* **Arnsberg**, 30. Mai. (Bestrafter Wilderer.) Seit fünfzehn Jahren wilderte der Tagelöhner Anton Böckler aus Hirschberg dortselbst in den Wäldern, ohne daß man ihn auf frischer Tat ertappen konnte. Er schoß Hasen, Rehe und Hirsche nach Belieben. Das Reh- und Hirschfleisch ging größtenteils an den Steiger Franz Lehmkühler in Langenbochum, der es an die dortigen Steiger und Obersteiger das Pfund zu 70—80 Pfennig verkaufte, ohne daß diese von der Herkunft des Wildes eine Ahnung hatten. Wie der Staatsanwalt betonte, habe schon mancher Wilddieb aus der Hirschberger Gegend auf der Anklagebank gesessen, aber keiner habe die Jagd so ausgiebig betrieben, wie Böckler. Die Strafkammer verurteilte gestern Böckler zu zehn Monaten Gefängnis und Stellung unter Poli-

Die Wirtschaftlichkeit des neuen Ruhrkanals.

Der Verein zur Schiffbarmachung der Ruhr hat in dem auf seine Veranlassung ausgearbeiteten Entwurf für die Ruhrkanalisierung nicht nur den Nachweis erbracht, daß der Ausbau der Ruhr zu einem modernen Großschiffahrtsweg technisch möglich ist, sondern auch umfangreiche und eingehende Erhebungen über die Wirtschaftlichkeit des Unternehmens angestellt, über welche wir nachfolgende allgemein interessierende Angaben machen.

Was zunächst die eigentlichen Baukosten einschließlich Grunderwerb für die Strecke Mülheim-Witten angeht, so sind dieselben auf 26,7 Millionen Mark ermittelt worden. Hierzu kommen noch für Bauleitungskosten, Geldbeschaffung, Bauzinsen etc. rund 4,3 Millionen Mark, insgesamt also 31 Millionen Mark. Diese Summe wäre zu verzinsen. Um zunächst den bestimmt zu erwartenden Anfangsverkehr auf dem schiffbargemachten Flusse möglichst genau zu ermitteln, sind in den Jahren 1907, 1910 und 1912 Umfragen an die in Frage kommenden gewerblichen Unternehmungen gerichtet worden, welcher Teil des jetzigen Ein- und Ausganges an Rohstoffen und Waren auf der Ruhr verfrachtet werden würde, wenn der Fluß jetzt schon schiffbar wäre. Auf diese Rundfragen sind zahlreiche Mitteilungen eingegangen, die auf das sorgfältigste nachgeprüft wurden. Völlig ausgeschaltet wurden Angaben, die auf irrtümlichen Voraussetzungen beruhten, ebenso die Verkehrsangaben aller Werke, die z. Zt. nicht unmittelbar an der Ruhr liegen oder an die Ruhr nicht angeschlossen sind. Endlich sind zunächst unberücksichtigt geblieben die durch die Schiffbarmachung selbst ins Leben zu rufenden neuen Anlagen (Zechen, Fabriken, Steinbrüche, Ziegeleien, Kies- und Tongruben usw.), denn es bedarf gar keiner Frage, daß die Erschließung eines billigen Frachtweges durch die Kanalisierung (mit Anschluß an die Ruhrschiffahrtsstraße) eine gewaltige Neubelebung der Industrien an der Ruhr nach sich ziehen wird.

Der auf diese Weise äußerst vorsichtig ermittelte Anfangsverkehr beträgt im Ausgang 2,3 Millionen Tonnen, im Eingang 0,9 Millionen Tonnen, die Hauptgütermengen stellen im Ausgang Kohlen (1,7 Millionen Tonnen, im Eingang Erze 0,6 Millionen Tonnen) dar, der Rest verteilt sich auf Steine, Ton, Baustoffe, Grubenholz usw. Bei diesen Zahlen ist besonders das gute Verhältnis zwischen Eingang und Ausgang zu beachten, daß die Höhe der Frachtkosten ohne Zweifel günstig beeinflussen wird. Der gesamte tonnenkilometrische Verkehr ergibt sich auf rund 118 Millionen Tonnenkilometer.

Die Jahreskosten bestehen zunächst aus den Verwaltungskosten (95 000 Mark), die sachlichen Unterhaltungs-, Betriebs- und Erneuerungskosten (rund 200 000 Mark), und die vierprozentige Verzinsung und ½ prozentige Tilgung des Anlagekapitals von 31 Millionen Mark (1,3 Millionen Mark), sodaß insgesamt jährlich rund 1,6 Millionen Mark aufzubringen wären. Diese Jahreskosten muß nun der Schiffahrtsverkehr durch Abgaben decken. Setzt man letztere mit 1 Pfennig pro Tonnenkilometer an, so würde die Gesamtfrachtersparnis für die Industrien an der Ruhr die gewaltige Summe von 1,7 Millionen Mark ausmachen. Weiter ist mit Sicherheit anzunehmen, daß bei dieser großen Frachtersparnis ohne weiteres der gesamte für die Beförderung auf der Schiffahrtsstraße geeignete Verkehr sich diesem neuen Verkehrswege zuwendet.

Der vorhin erwähnte Anfangsverkehr von 118 Millionen Tonnenkilometer würde bei dem angegebenen Satze rund 1,2 Millionen Mark Ertrag bringen, sodaß bis zur vollen Verzinsung (1,6 Millionen Mark) jährlich noch 400 000 Mark aufzubringen wären. Zunächst ist nun, wie bereits erwähnt, in Anbetracht der großen Frachtvorteile ein recht baldiges erhebliches Anwachsen des Verkehrs auf der neuen Wasserstraße zu erwarten und damit auch eine recht baldige volle Verzinsung der Anlagekosten. Dann aber stellt diese Verzinsung einer neuen Wasserstraße durch den Anfangsverkehr mit 3,15 Prozent einen außergewöhnlich hohen Satz dar, wenn man bedenkt, daß die meisten anderen deutschen Wasserstraßen sich nur mit 2 Prozent verzinsen. Der Fehlbetrag von 400 000 Mark wäre daher nur für die ersten Betriebsjahre vorhanden, in seine Aufbringung teilen sich nicht weniger als 50 Ruhrgemeinden, die ihrerseits über 100 gewerbliche Anlagen an der Ruhr, den Haus- und Grundbesitz u. sonstige Interessenten zu den Kosten heranziehen könnten. Außerdem sind ja Staatsregierung, Provinzialbehörden und Kreise an der Hebung des augenblicklichen Notstandes an der Ruhr hervorragend interessiert.

Den verhältnismäßig unerheblichen Jahreskosten der Ruhrschiffahrt stehen die gewaltigen wirtschaftlichen Interessen des gesamten Flußtales gegenüber. Werden die Industrien an der Ruhr nicht durch den neuen Ruhrkanal lebensfähig erhalten, so dürfte sich die Entindustrialisierung des Flußtales mit unheimlicher Schnelligkeit vollziehen und den Gemeinden weitere gewaltige Schäden bringen, die jetzt schon auf rund 50 Millionen Mark berechnet worden sind. Nur die Wiedererschließung der alten Ruhrschiffahrtsstraße — die obendrein gegenwärtig auch hinsichtlich ihrer Wirtschaftlichkeit die günstigsten Aussichten hat — kann das drohende Unheil abwenden.

Westfalen und Rheinland

* **Iserlohn,** 29. Mai. (Eine wunderbare Submissionsblüte) förderte die Ausschreibung der Arbeiten und Lieferungen zur Erweiterung des Bahnhofes zu Tage. Mindestfordernder war W. Schultz-Letmathe mit 224 271 Mark und Höchstfordernder Franz Laue-Dortmund mit 446 040 Mark.

* **Soest,** 30. Mai. (Von der Talsperre.) Infolge der anhaltenden ergiebigen Regengüsse der letzten Tage ist das Wasser der Möhnetalsperre derart hoch gestiegen, daß der Ueberlauf wieder eingetreten ist. Der Ruhrtalsperren-Verein hat im Hevebecken der Talsperre eine Talfläche von zwei Hektar angekauft. Es sollen hier weitere 6 Fischteiche und eine größere Fischbrutanstalt angelegt werden. Der Ruhrtalsperren-Verein Essen läßt zur Zeit am Ausflusse des 400 000 Kubikmeter Wasser fassenden Ausgleichweihers ein zweites großes Elektrizitätswerk errichten, um die durch den enormen Wasserdruck erzeugte elektrische Kraft voll und ganz ausnutzen zu können.

* **Dahlhausen,** 30. Mai. (Wahrheit oder Dichtung?) Die Ehefrau des Bergmanns Wünnemann hat der Polizeiverwaltung folgende Anzeige erstattet, und ist trotz aller Vorhaltungen unentwegt dabei verblieben, daß sie die reine und lautere Wahrheit sage: Heute früh 3½ Uhr erschien an der verschlossenen Tür ein Mann und drückte auf den Drücker. Da sie an ihren, in der Regel um diese Zeit von der Arbeit heimkehrenden Mann dachte, fragt sie: „August, bist du da?" und stand auf, als ein „Ja" zurückklang. Vor ihr stand ein Fremder, in der einen Hand eine elektrische Blendlaterne, in der anderen schußbereit einen Revolver, und forderte Geld. Als sie in die Kammer flüchtete, kam er ihr nach, und als sie beteuerte, kein Geld zu haben, ergriff er ein kleines Kind im Bette, hob es hoch und rief wütend: „Bekomme ich kein Geld, so schieße ich das Kind tot!" In ihrer Angst öffnete die Frau eine Schublade, entnahm ihr 152 Mark und gab sie dem Kerl, der aber mehr verlangte und sie am Halse würgte. Dann untersuchte er das Schubfach selbst. Diesen Augenblick benutzte die Frau, um durch die Küche ins Freie zu gelangen und laut Hilfe zu rufen. Der Kerl verschwand darauf durchs Fenster unerkannt. Nach ihrer Angabe handelt es sich um einen jungen stämmigen Burschen von vielleicht 20—25 Jahren. Die Polizeiverwaltung sichert demjenigen, der die Sache aufzuklären vermag, eine hohe Belohnung zu.

* **Bochum,** 30. Mai. (Ein ehrlicher Mann.) Ein auswärtiger Reisender verlor vor einigen Tagen auf dem Wege zum Hauptbahnhof eine Brieftasche, in der sich mehrere Hundert Mark befanden. Der Mann bemerkte seinen Verlust erst nach einiger Zeit, und da er inzwischen schon den Staub Bochums von seinen Füßen geschüttelt hatte, so war seine Hoffnung, die Brieftasche jemals wieder zurückzuerhalten, sehr gering. Um so überraschter war der Reisende, als ihm bereits am anderen Morgen ein Telegramm ans Bett gebracht wurde, worin ihm ein Bergmann aus Bochum-Hamme mitteilte, daß er die Brieftasche mit Inhalt gefunden und aus den Papieren den Namen des Verlierers ersehen habe. Die Tasche könne jederzeit bei ihm in Empfang genommen werden. Hocherfreut begab sich der Reisende in die Wohnung des betreffenden Bergmannes und holte sein Eigentum ab, wobei er nicht vergaß, dem ehrlichen Finder ein namhaftes Geldgeschenk zu machen.

* **Duisburg,** 29. Mai. (Ein Opfer des Sturmes.) Bei dem großen Sturm wurde das Dach eines Güterschuppens hochgehoben und abgeworfen. Der Arbeiter Urbanyak geriet unter die Trümmer und erlitt furchtbare Quetschwunden, die seinen baldigen Tod zur Folge hatten.

* **Duisburg,** 29. Mai. (Dem Bruder in den Tod gefolgt.) Nachdem sich vor kurzem der Zigarrenarbeiter Zerwers in seiner Arbeitsstube erhängt hatte, fand man gestern abend auch seinen älteren Bruder, der seine Stelle eingenommen hatte, erhängt vor. Die Gründe, die die Brüder in den Tod getrieben haben, sind unbekannt.

* **Ohligs,** 29. Mai. (Ausländische Industriespionage.) Wegen der in der letzten Zeit häufig vorgekommenen Spionage in den Fabriken des hiesigen Industriereviers durch Ausländer erläßt der Fabrikantenverein einen Bericht, in dem er vor dem Eintritt von Vertretern ausländischer Betriebe seine Mitglieder warnt. Es kommen besonders Vertreter amerikanischer, russischer, französischer, englischer und japanischer Firmen in Frage, die unter allen möglichen Vorwänden an die Fabrikanten herantreten, um Aufklärung über Fabrikationsmethoden usw. zu erlangen, um sich dann Rohteile, Muster und Matrizen anzueignen, ja sogar Arbeiter anzuwerben.

* **Krefeld,** 30. Mai. (Einen trüben Verlauf) hat die gestrige Feier der Diamantenen Hochzeit der Eheleute Karl Bongartz genommen. Als der 81 Jahre alte Herr am Morgen die Treppe hinuntersteigen wollte, um zur Kirche geleitet zu werden, tat er einen Fehltritt und zog sich eine so starke Verletzung zu, daß er an den weiteren Festlichkeiten nicht teilnehmen konnte. Bei der Abendfestlichkeit in der Stadthalle, der nur die Jubelbraut beiwohnte, wurde ein Verwandter des Paares vom Schlag getroffen. Er war sofort tot.

* **Godesberg,** 29. Mai. (Schwere Schicksalschläge) haben die Familie des Landwirts Zettelmeyer in Niederbachem betroffen. Das dreijährige Kind der Familie war vor ein paar Wochen in einen Forellenteich gefallen. Es wurde zwar gerettet, erkrankte aber bald darauf und starb. Dann erkrankte ein achtjähriges Kind, das noch im Marlusstift in Godesberg schwer darniederliegt. Kurz darauf mußten der Vater, die Mutter und die Schwester der Mutter, das letzte Familienglied des ganzen Hauses, ebenfalls ins Krankenhaus gebracht werden. Die Mutter ist am Mittwoch gestorben, der Mann, sein Kind und seine Schwägerin liegen noch bedenklich krank darnieder. Die ärztliche Untersuchung hat Typhus festgestellt, der nach und nach sämtliche Familienmitglieder befallen hatte.

* **Mayen,** 29. Mai. (Entdeckung römischer Gräber.) Bei Ausgrabungen auf der Alteneich wurden 28 Gräber aus römischer Zeit entdeckt. Die Gräber enthalten reiche Weihgaben, kostbare Bronzen, seltene Gläser usw. Die Skelette stammen aus dem 4. Jahrhundert, wie die vorgefundenen Münzen aus konstantinischer Zeit beweisen.

Sarrasani kolossaler denn je!

Es klingt fast amerikanisch, wenn man hört, daß die Sarrasani-Schau beinahe tausend lebende Wesen von Elberfeld mitführen wird: Ein Personal von mehr denn vierhundert Personen, einen Marstall von mehr denn zweihundert Pferden, eine Sammlung von fremdländischen Tieren, die mehr als dreihundert der seltensten und kostbarsten Exemplare zählt. Die Sarrasani-Schau stellt die Verschmelzung des Zirkus Sarrasani mit drei anderen großen Unternehmen dar. Dazu tritt ein Anwachsen der Sarrasani-Tierschau um ein Vierfaches: Zu siebzehn indischen und afrikanischen Elefanten gesellen sich dreißig Kamele, Dromedare und Trampeltiere, zu der größten Löwengruppe der Welt tritt die einzige Gruppe gezähmter und dressierter sibirischer Tiger, zu den ersten in Freiheit dressierten Zebras kommen die ersten gezähmten ägyptischen Nilpferde. Es reiht sich eine ganze Schau von Tier-Raritäten an. Sarrasani ist trotz seines enormen Anwachsens kein Unternehmen der lauten Reklame: Sarrasani wirkt durch den Klang seines Namens, durch die Güte seiner Leistungen. Wer Sarrasanis Material beim Einzuge sieht, wer seine Anlagen übermustert, begreift ohne weiteres, daß die Sarrasani-Schau niemal mehr bieten kann, als jeder „Zirkus". Die Sarrasani-Schau zeigt dabei ihr Kolossal-Programm zu billigeren Eintrittspreisen, als jeder kleine Zirkus. Das entspricht dem volkstümlichen Charakter des Riesenunternehmens. In der Sarrasani-Schau wird die Hälfte aller Plätze weniger als eine Mark, dreiviertel aller Plätze weniger als einundeinehalbe Mark kosten. Das macht, weil die Sarrasani-Schau mit Riesenmassen von Besuchern rechnen kann. Die Sarrasani-Schau lädt mehr als zehntausend Besucher zu sich, sie wird in Iserlohn fünf Tage hierdurch je zwei Vorstellungen veranstalten. Die Premiere findet am 10. Juni statt, der Vorverkauf wird sich bei Ziegenhirt, Markt und Kaiserplatz, und J. H. Busch, Unnaer Straße 3, befinden. Die Sarrasani-Schau findet ihre Aufstellung auf dem Platz am Buchenwäldchen.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in **Schwerte.**

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 20

„Baron Dagobert!" rief er mit bebender Stimme, und die helle Freude leuchtete aus seinen treuherzigen Augen. „Sie sind es wirklich? Gott sei gelobt, nun wird alles wieder gut werden."

„Sieht es so schlimm hier aus?" fragte Dagobert ruhig.

„Schlimm? Das gerade nicht, Herr Baron, aber wir alle haben uns längst nach der Heimkehr des rechtmäßigen Majoratsherrn gesehnt."

„Sie alle?" fragte Dagobert, ihn fest anblickend. „So darf ich darauf rechnen, daß ich hier nur Wohlwollen finde?"

„Nicht bei allen," erwiderte der Förster rasch. „Der Verwalter Schreiber ist auch noch hier, und was Sie von ihm zu erwarten haben, wissen Sie aus früherer Zeit. Daß Baron Kurt Sie heute noch ebenso haßt, wie damals, brauche ich Ihnen wohl nicht zu sagen, Sie werden mit ihm einen schweren Kampf zu kämpfen haben."

Sie waren von dem Hauptwege ab tiefer in den Wald hineingeschritten; Dagobert hatte den Hut abgenommen, er strich mit der Hand langsam über die hohe, ausdrucksvolle Stirn.

„Ich fürchte diesen Kampf nicht," sagte er, „ich bin jetzt großjährig, mein Erbe muß mir ausgehändigt werden. Sie werden sich erinnern, daß ich damals flüchtete, weil ich einen Totschlag begangen zu haben glaubte, man ließ mir nicht einmal Zeit, daß ich mir Gewißheit darüber verschaffen konnte."

„Und es war nichts Wahres daran."

„Wußte man das hier sofort?"

„Herr, sofort gerade nicht, aber bald nach Ihrer Flucht erfuhren wir es."

„Und ich erfuhr es erst vor zwei Jahren, als ich dem Mann, den ich erstochen haben sollte, drüben begegnete," fuhr Dagobert fort. „Ich wäre augenblicklich zurückgereist, aber geschäftliche Unternehmungen, von denen ich mir großen Gewinn versprach, erlaubten mir das nicht. Ich war Pelzhändler, ich habe mir dadurch ein namhaftes Vermögen erworben, mit leeren Händen wollte ich nicht zurückkehren, ich mußte ja beweisen, daß ich nicht mehr der leichtsinnige Verschwender war. Aber als ich die Gewißheit hatte, daß ich ohne Furcht heimkehren durfte, da litt es mich auch drüben nicht länger, ich bot alles auf, um meine Geschäfte so rasch als möglich abzuwickeln, und als dies geschehen war, reiste ich ab. Heute morgen bin ich angekommen, es war meine Absicht, ohne Zögern meinen Onkel zu besuchen und mein Erbe zu fordern, aber nach reiflicher Erwägung beschloß ich, vorher hier zu sondieren und mich über die Verhältnisse zu unterrichten. Und da ist es mir lieb, daß Sie hier noch im Dienste sind; erinnere ich mich noch unserer früheren Beziehungen zueinander, so glaube ich auch jetzt noch, mich auf Sie verlassen zu dürfen."

„Das dürfen Sie, Herr Baron," nickte Martin, „ich stehe in Treue zu Ihnen, wie ich zu Ihrem Herrn Vater gestanden habe."

„Und meine Mutter?" fragte Dagobert leise mit einem tiefen Atemzuge. „Lebt sie noch? Befindet sie sich noch in jener Anstalt?"

„Von ihrem Tode ist mir nichts bekannt geworden, und soviel ich weiß, hat sie jene Anstalt noch nicht verlassen."

„Habe ich mit meinem Onkel mich erst auseinandergesetzt, so soll es mein Erstes sein, meine unglückliche Mutter zu befreien. Ich war damals noch ein Kind, als sie in die Anstalt gebracht wurde. Sie kannten meine Mutter besser, glauben Sie an ihren Wahnsinn? Sagen Sie mir offen die Wahrheit," fuhr Dagobert fort, als der alte Mann zögerte, „ich weiß, man nannte sie die tolle Baronin, — ich habe trotzdem immer an ihrem Irrsinn gezweifelt."

„Was soll ich da sagen?" erwiderte der Förster mit ausweichendem Achselzucken. „Man nannte Ihre gnädige Frau Mutter allerdings die tolle Baronin, aber ich habe in dem, was sie tat, niemals Tollheit gefunden. Ich will niemand anklagen, Herr Baron, ich habe ja keine Beweise, und Sie sind nun alt genug geworden, um selbst die Sache zu untersuchen. Wenn damals ein Bubenstreich verübt worden ist, dann behaupte ich, daß der Justitiar Ihrer Familie, der Notar Tellenbach es ausgeheckt hat. Er kommt noch oft ins Herrenhaus, er hat vor einigen Tagen noch der Dienerschaft den Rat gegeben, ihrem gegenwärtigen Herrn treu zu bleiben; mir scheint, er war damals schon von Ihrer Rückkehr unterrichtet."

„Das ist nicht gut denkbar."

„Kann er nicht darüber seine Spione gehabt haben?"

„Und wenn es der Fall wäre, was wollte er mit seiner Warnung bezwecken?" fragte Dagobert gedankenvoll, während sein Blick zu den hohen Wipfeln der Eichen emporschweifte, die über seinem Haupte rauschten. „Baron Kurt muß in den nächsten Tagen Haus Eichenhorst verlassen, es kann nicht im Interesse der Dienerschaft liegen, ihn zu begleiten. Und wer sich auf die Seite dieses Mannes stellt, der hat von mir keine Nachsicht zu erwarten, denn so sehr wie mein Onkel mich haßt, so sehr hasse auch ich ihn!"

„Ich finde das begreiflich," nickte der Förster, „und ich wiederhole, Sie werden sich auf einen harten Kampf gefaßt machen müssen. Seit Jahren hat Baron Kurt sich als Eigentümer des Majorats betrachtet, er wird nicht gutwillig weichen."

„Er muß, denn ich bin der rechtmäßige Erbe."

„Notar Tellenbach ist ein schlauer Fuchs, mit seinen Ränken und Kniffen wird er Ihnen die Wahrnehmung Ihrer Rechte sauer machen."

Dagobert blieb stehen, ein entschlossener Zug umzuckte seine fest aufeinandergepreßten Lippen.

„Ich werde morgen früh mein Erbe fordern," sagte er, „können Sie mich für diese Nacht beherbergen? Wenn ich nur eine Streu und eine Decke habe, so bin ich schon zufrieden, ich möchte aus mancherlei Gründen nicht gerne in die Stadt zurückkehren. Oder fürchten Sie durch Erfüllung meiner Bitte den Zorn meines Onkels zu wecken?" fuhr er fort, als Martin nicht sofort eine Antwort gab, „in diesem Falle —"

„Nein, nein, wie können Sie nur daran denken, Herr Baron?" unterbrach der alte Mann ihn verletzt. „Was liegt mir an dem Zorn Ihres Herrn Onkels, da ich doch nun wieder in Ihren Diensten stehe? Ich dachte eben darüber nach, ob meine bescheidene Einrichtung und mein einfacher Tisch Ihnen genügen würden —"

„Machen Sie sich darum keine Sorge, alter Freund, ich bin drüben lange Jahre Trapper gewesen und habe auf meinen Jagden wochenlang im Freien übernachtet."

„Dann heiße ich Sie in meinem Hause herzlich willkommen, ich bin dankbar für die Ehre, die Sie mir erweisen," sagte der Förster erfreut, während sie weiter schritten. „Sie sind Jäger. Können Sie es begreifen, daß man einen Wilddieb straflos ausgehen läßt? Vorhin habe ich einen auf frischer Tat gefangen, Ihr Herr Onkel schlug ihn mit der Reitpeitsche ins Gesicht und ließ ihn laufen."

„Das war eine rohe Tat, er hätte den Armen anzeigen und bestrafen lassen können," erwiderte Dagobert ruhig. „In Amerika kennt man keine Wilddiebe. Die Jagd ist dort für jedermann frei."

„Dann möchte ich nicht drüben wohnen; ich hoffe, Sie werden die Jagd hier nicht freigeben."

„Unbesorgt, hier sind andere Verhältnisse, die Rechte, die das Gesetz mir einräumt, werde ich zu wahren wissen. Lebt meine Cousine noch?"

„Baronesse Theodore? Gewiß, Sie wird von allen geehrt und geliebt, und sie verdient diese Liebe. Für sie würde es mir leid tun, wenn ihr Vater Haus Eichenhorst verlassen müßte, ich glaube, daß sie von allen Intriguen, die gegen Sie und Ihre gnädige Frau Mutter geschmiedet worden sind, nicht das Geringste weiß." 214,16

Die Anfertigung aller Garderobenstücke
ist nach unseren Standard-Schnittmustern spielend leicht selbst für Damen, die nicht schneidern gelernt haben.

Mode für Alle

Schnittmuster zu allen Abbildungen
in den Normalgrößen 42, 44 und 46 liefert unsere Expedition an Abonnenten zum billigen Preise von nur 50 Pf. pro Stück.

Nr. 2620. **Vorder- oder Rückenansicht eines gerafften Kleides mit moderner kurzer Jacke.** Der sonst glatte Rock ist an den Hüften gerafft. Die Falten, welche die Draperie bilden, ordnen sich vorn nach hinten gelegt und hinten nach vorn gelegt, so daß sie an den Hüften gegenseitig zusammenkommen. Dadurch entstehen die Bogen, die man Hüftendraperie nennt. Wir haben schon einmal darauf hingewiesen, daß der Stoff zu diesen Hüftendraperien möglichst von oben zugegeben werden soll, um den Sitz des Rockes nicht zu gefährden.

Die Taille besteht aus einer Weste, deren gerade offene Revers sich über einer inneren Weste öffnen, die mit kleinen Knöpfen geschlossen ist. Der Hals bleibt frei. Die offenen Revers zeigen den gleichen dunkleren Stoff, wie der hohl gearbeitete, offene Stehumlegekragen. Es steht also frei, diesen Kragen an der Taillenweste oder an der kurzen Jacke anzubringen. Die Jacke besteht aus einem Rücken- und zwei Vorderteilen. Die Schulter ist breit, muß deshalb rund gearbeitet werden. Das Armloch ist für sich gehalten und wird der dreiviertellange Aermel untergesetzt. Die lose Jacke zeigt vorn je 2 Reihen Knöpfe und Knopflöcher, am Rücken nur Knöpfe. Um den Hals ist eine der feinen schmalen, gestickten Bordüren angebracht, von denen eben gesprochen wurde. Es würde sich empfehlen, diese Bordüre am Aermel zu wiederholen. Gefalteter breiter Gürtel in den Farben der Stickerei. Erforderliches Material: 4 m bei 1,10 m Breite.



Nr. 2620. Rückansicht.



Nr. 2620. Gerafftes Kleid mit moderner kurzer Jacke.

Modebrief

Der weiblichen Handfertigkeit wird erfreulicherweise in neuerer Zeit wieder mehr Interesse zugewendet, als es in den letzten 20 Jahren der Fall war. Das ist in doppeltem Sinne zu begrüßen. Aus Sparsamkeitsgründen sowohl als aus ethischen Gründen. Was alles läßt sich durch geschickt, d. h. an richtiger Stelle, angebrachte Handarbeit verschönern, was ersparen? Wir sehen heute Kleider und Blusen aus Waschstoffen, creme und weiß in Farbe, aus Baumwollvoile, Crepon, Leinen gefertigt, die alle durch teils einfache, teils sehr fein ausgeführte farbige Wollstickereien, apart aussehen. Alle diese Stoffe sind nicht teuer und wirken an jugendlichen Gestalten frisch und gefällig, unter Umständen interessant, wenn mit Handarbeiten geschmückt, die durch Zeichnung und Farbenwahl einen verfeinerten Geschmack verraten. Die Blusen vorn im bekannten Kimonoschnitt gehalten werden von einer etwa 4 cm breiten Stickerei um den Hals und an den beiden, sich kreuzenden Vorderteilen entlang und um den Rand des langen Aermels verziert. Kostenpunkt des Stoffes 1,50 M. bis 2 M., wenn in Baumwollstoff. Die Stickerei als Handarbeit gibt als Zierde den Werteffekt. An Mantelkragen, an Umhängen sind Stickereien gerne gesehen. Ebenso an Schürzenenden und an den jetzt so beliebten Westen. Man kann die ganze Weste besticken oder nur eine Bordüre anbringen. Bei all diesen Ratschlägen ist aber eine gewisse Mäßigung zu empfehlen. Es dürfen nicht zuviel Stickereien angebracht sein, auch nicht in grellen Farbenzusammenstellungen. Einmal weil der gute Geschmack es so verlangt und weil an allem Zuviel man sich bald satt sieht. Dasselbe gilt auch von Kinderkleidchen und Schürzen, die gerne mit bestickten Kragen und Passen ausgestattet werden. Mit diesen Handarbeiten im angedeuteten Sinne verwendet, ist die Schönheits- und die Sparsamkeitsfrage gelöst. Wir sprechen aber auch von ethischen Gründen, und diese bestehen darin, daß wir die Handarbeit der Frau höher einschätzen und daß die Frau, die nicht im Erwerbsleben steht, lernt, ihre Zeit besser einteilen und verwerten. Das Schönste und Beste dürfte aber sein, daß die moderne Frau bei dieser Arbeit Einkehr halten kann, Zeit findet auf sich selber zu besinnen und auf die Pflichten, die ihr obliegen als Hausfrau, als Ehefrau, als Mutter oder auch als Haustochter, die sich erst eine Zukunft zu formen gedenkt. Es gibt in jedem Falle eine Menge Gedanken, die geordnet werden können, um später zu Taten zu reifen. Bei derartigen Handarbeiten läßt sich alles schön überdenken. Nicht so, werte Leserinnen?

Neuartige elegante Hüte.



Nr. 2621.

Nr. 2621. **Neuartiger Hut mit Federgarnitur.** Abbildung Nr. 2621 muß die Form gekauft werden. Irgend ein Federngesteck oder eine kleine Feder, auch eine Blume, ein Bündel Blätter, bilden die einzige Garnitur.

Nr. 2622. **Einfacher und doch sehr eleganter Hut.** Es ist ein Vorzug der heutigen Mode, daß sie mit der bescheidensten Garnitur große Effekte erzielt. Eine aparte Form und irgend ein ebenso apartes Gesteck oder Blume und der sehr elegante Hut ist fertig, den sich unsere Leserinnen sehr wohl selbst herstellen können. Sogar aus einer vorjährigen Form, die breitrandig ist und einen niederen Kopf hat. Man schlägt in diesem Fall, den vorderen Rand quer nach hinten und den hinteren Rand nach vorn, schiebt soweit übereinander, um eine Hutform neuesten Geschmacks zu erhalten. Ist der Rand zu breit, trennt man einige Borten ab. Durch das Uebereinanderschieben entstehen Spalten, die man so dirigiert, wie auf dem Bilde zu sehen. Durch diese schiebt man wie ersichtlich, Federngestecke oder neuerdings auch Schilfblätter, lange Aehren. Beides ist in hellen und dunklen Farben erhältlich.

Der Hut ist ein erneuter Beweis, wie mit kleinen Mitteln große Effekte erzielt werden können, wenn man eine richtige Anleitung hierzu fand.



Nr. 2622.

liefert prompt die
Alle Modejournale Buchhandlg. C. Braus.

Wie aus schwerem Traume schreckt Else in die Höhe, eine heiße Träne rinnt über ihre bleiche Wange; warum auch die alten Zeiten immer wieder heraufbeschwören?

Sie rafft sich auf und schreibt mit großen festen Buchstaben: . . .„Mutter, ich bin sehr zufrieden, nimm die inliegenden 200 Mark von meinem letzten Konzert.

Deine Else."

Und dann ist sie auf einmal wieder Cora Stella, der Liebling des Publikums. Morgen Abend soll sie ja die Margarethe im „Faust" singen; noch einmal durchblättert sie die Noten, dann legt sie ihr müdes Haupt zur Ruhe. Morgen wird ihr wieder eine jubelnde Menge Beifall spenden, ihr, dem Glückskinde! Glück? Ach, Glück ist nur Schein!

Aus alter Zeit.

Der Schnurrbart als Andenken.

Von dem greisen Heerführer Radetzky wird folgende Anekdote erzählt. Schon öfters hatten die Generale den Feldmarschall gefragt, warum er sich den Schnurrbart nicht wachsen lasse. Er antwortete: „Laßt's mich aus mit eurem Gered', ich hab' schon lang keinen Bart mehr getragen und werd' jetzt nicht erst wieder anfangen." — Als man aber bei verschiedenen Gelegenheiten wiederholt in den Feldherrn drang, sich doch den Bart wachsen zu lassen, rief Radetzky endlich lachend: „Jetzt paßt's nur auf, ich will euch was sagen: wenn wir die Piemontesen in der nächsten Schlacht tüchtig klopfen, so laß' ich meinen Schnurrbart wachsen!" — Der Feldmarschall löste sein Wort ein. Die siegreiche Schlacht von Novara wurde geschlagen, und wenige Tage später keimte, von allen mit Jubel begrüßt, auf der Oberlippe des alten Herrn ein grauer Schnurrbart hervor. Dem Feldmarschall selbst war er anfangs recht unbequem, aber er sagte: „Ich glaub' halt, ihr habt eure Sach' bei Novara nur darum so gut gemacht, daß ihr mir den Schnurrbart anhängen könnt'. Da ich's euch aber versprochen, muß ich's schon halten, und ich werde ihn zum Andenken an Novara bis an mein Ende tragen."

Eine wunderliche Blüte des Zunftwesens.

Der Schiedsspruch, durch den am 22. August 1523 König Sigismund von Polen die langjährigen Verfassungsstreitigkeiten zwischen dem Rat und der Gemeinde der Stadt Thorn schlichtete, enthält u. a. folgende Entscheidung: „Ferner bestimmen wir, daß kein Handwerker irgend welche neue Erfindungen ausdenken oder anwenden soll: sondern jeder soll aus bürgerlicher und brüderlicher Liebe seinem Nächsten folgen und auf sein Handwerk ohne des Nächsten Schaden bedacht sein." Nach dem Inhalt der Urkunde waren diese und ähnliche auf das Handwerk bezügliche Bestimmungen auf Antrag der Künfte aufgenommen worden, „um das Beste der Stadt zu fördern".

Sitten und Gebräuche.

Die Mondprobe in Uruguay.

Bei verschiedenen Stämmen im Innern Uruguays herrscht ein merkwürdiger Verlobungsbrauch. Wenn die Eltern zweier junger Leute einig geworden sind, daß ihre Kinder sich verheiraten sollen, so versammeln sich die Angehörigen des jungen Paares und machen gemeinsam in der Nacht eine Bootfahrt. Wenn sich während dieser ganzen Nachtfahrt der Mond nicht einmal hinter Wolken verbirgt, nimmt man dies als günstiges Zeichen, und die Verlobung des jungen Paares wird gefeiert. Im anderen Falle nimmt man von der Verbindung Abstand.

Das Köpefahren in Lüneburg.

Unter dem Namen des Köpefahrens herrschte in Lüneburg vom 13. bis zum Anfange des 17. Jahrhunderts ein Gebrauch, den Herzog Johann von Braunschweig im Jahre 1273 einführte, nach welchem niemand auf eine andere Weise Sülffmeister, das ist ein Patrizier, der eine Salzpfanne hatte und Salz sieden durfte, werden konnte, als wenn er zuvor in der Fastnacht ein großes, mit schweren Steinen angefülltes Weinfaß mit zwei davorgespannten starken Pferden im schnellen Lauf durch die ganze Stadt umhergeführt hatte. An die beiden Böden des Fasses waren Achsen befestigt, woran das Seil zum Ziehen und Fortwälzen gebunden wurde. Der Aufzug, der den neuen Köpefahrer begleitete, war sehr feierlich, denn es gehörten dazu Trompeter, Vorreiter, Köpenführer, Sülffmeister und Baermeister, welche letztere die Pflicht hatten, alle im Salzwesen vorkommenden Streitigkeiten zu schlichten. Alle waren zu Pferde. Sobald die Fahrt vorüber war, wurde die Köpe auf einem Holzstoß verbrannt und die Teilnehmer tanzten um das Feuer, bis es verlöschte. Die Lüneburger Patrizier betrachteten dieses Köpefahren als eine Art ritterlichen Spieles. Im Jahre 1629 hörte es auf, da auch die durch Buchdruckerei vermögend gewordenen Bürger am Salzsieden teilnahmen.

Haus- und Zimmergarten.

Blattläuse an Zimmerpflanzen.

Die einfachste Art zu ihrer Vertilgung ist die Anwendung von Insekten- oder Tabakspulver (wohlfeiler Schnupftabak kann verwendet werden), das mittels eines Verstäubers oder eines Gazesäckchens auf die Blätter gestreut wird. Etwas umständlicher ist die Anwendung von Tabakssaft, den man durch Überbrühen von schlechtem Rauchtabak, Zigarrenabschnitten und Stümpfen erhält. Derselbe braucht nicht sehr konzentriert zu sein. Man bringt ihn mittels eines Pinsels oder Schwämmchens auf die Blätter. Den Pflanzen schaden diese Stoffe nicht.

Wilde Pflanzen im Zimmer.

Wer nicht viel Geld für Palmen und andere Zierpflanzen für den Blumentisch und das Fenster anwenden will, dem hilft die gütige Mutter Natur gern aus. Man sucht sich im Walde und auf dem Felde wildwachsende Pflanzen, wie Priemein, Adonisröschen, Kellerhals, Lungenkraut, Leberblümchen, Waldanemonen, Farrenkräuter usw. Alle wachsen nämlich, vorsichtig herausgehoben und mit Aufmerksamkeit verpflanzt, im Zimmer sehr schön.

Unsere Hausmittel.

Gegen Halsentzündungen.

Die Halsentzündungen gehören zu den gefährlichsten Krankheiten des Kindesalters. Man muß daher alles daransetzen, um Kinder vor Entzündungen der Schleimhäute im Innern des Halses zu bewahren. Die meisten Entzündungsformen, insbesondere aber der Diphtheritis, entstehen durch die Ansiedelung von Pilzen in der Rachenhöhle. Um solche Pilze unschädlich zu machen, gibt es nur ein anwendbares Mittel und dies besteht in regelmäßigem Ausgurgeln des Halses mit antiseptischen Gurgelwässern. Besonders zu empfehlen für den täglichen Gebrauch ist ein aus hypermangansaurem Kali (Apotheke!) hergestelltes Gurgelwasser. Man nimmt zwei Kristalle von diesem Mittel und wirft sie in ein Glas mit frischem Wasser. Das Wasser erhält dadurch eine hellviolette Farbe. Mit diesem gefärbten Wasser soll das Kind täglich gurgeln.

Erste Hilfe bei Ohnmachten.

Bei Ohnmachtsanfällen empfiehlt sich Lockerung der Kleider am Halse und in der Taille (Korsett!), Lagerung ganz flach auf der Erde, Beine etwas anheben, Anspritzen mit kaltem Wasser, Ammoniakflasche unter die Nase halten. Sobald das Bewußtsein wiederkehrt, 10 Tropfen Schwefeläther in einem Löffel Zuckerwasser. Möglichst den Befallenen ins Freie bringen!

Gemeinnütziges.

Entfernung von Tintenflecken aus Papier.

Tintenflecken lassen sich aus Papier entfernen (wenn es sich um Gallustinte handelt) mittels Kleesalz oder verdünnter Schwefelsäure. Bei den heutzutage häufiger gebrauchten Anilintinten dagegen nimmt man starken Spiritus, der mit ein wenig Salzsäure vermischt worden ist, betupft den Fleck und wäscht mittels eines Pinsels mit reinem Spiritus nach.

Verwendung von Zwetschgensteinen.

Die Zwetschgensteine werden, nachdem sie gut gewaschen und getrocknet wurden, aufgehoben. In leinene Säckchen gefüllt, im Ofen langsam und gründlich erwärmt, dienen sie vorzüglich als Bett- und Fußwärmer und sind ihrer Schmiegsamkeit und ihres geringen Gewichtes wegen allen anderen Wärmflaschen vorzuziehen.

Reinigung blinder Fensterscheiben.

Blind gewordene Fensterscheiben wäscht man am besten mit einer Salzsäurelösung (auf 10 Teile Wasser 1 Teil Salzsäure) und spült und trocknet sie gut ab.

Der Nachdruck des gesamten Inhalts dieser Beilage ist untersagt.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
46. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 126. Dienstag, 2 Juni 914.

Was du als wahr erkannt
Verkünd' es sonder Zagen;
Nur trachte, Wahrheit stets
Mit mildem Wort zu sagen.

Das zweite Ich.

Seltsamer Roman von Rudolf Jura.

(10. Fortsetzung.)

Da trat Emil Born ins Zimmer, um ihr im Auftrag des Rechtsanwalts die fünfzig Mark für die von ihr gelieferte Abschrift zu überbringen.

Bei seinem Anblick zuckte ein Hoffnungsstrahl in ihrer Seele auf. Er allein war jetzt offenbar imstande, ihr mit seiner Schlauheit und Gewandtheit Hilfe zu bringen. Wenn sie sich ihm anvertraute, war es ihm sicher ein Leichtes, die Bücher so einzurichten, daß die Fälschungen unbemerkt blieben. Aber ob es klug war, sich ihm anzuvertrauen, darüber war sie im Zweifel.

Emil Born hatte sich in der Briefangelegenheit so zweideutig benommen, daß es vielleicht nicht geraten war, ihm ganz offen ihre Not zu entdecken. Sie mußte fürchten, daß ihr bisheriger Freund vielleicht im geheimen schon ganz auf seiten der feindlichen Partei stand, daß er ihr Geheimnis verraten, und sie, statt sie zu erretten, vollends ins Verderben stürzen würde.

Prüfend blickte sie den Eintretenden an. Der aber berichtete nach kurzem Gruße mit harmloser Freudigkeit, daß es ihm gelungen sei, die Abschrift für fünfzig Mark an den Rechtsanwalt zu verkaufen, und legte ihr das Geld bar und blank auf den Tisch.

„So," sagte er, „jetzt habe ich mein Unrecht wieder gut gemacht. Sie haben Ihr Geld zurück. Nun sind wir wieder die alten, guten Freunde. Gelt?"

Sie ergriff die treuherzig dargebotene Hand des jungen Mannes, drückte sie mit ihren schlanken knochigen Fingern und antwortete:

„Ja, Herr Born, jetzt habe ich auch wieder Vertrauen zu Ihnen. Ich danke Ihnen für die eben bewiesene Freundschaft und für das Geld, das ich augenblicklich sehr nötig brauche. Wenn Sie aber wirklich mein Freund sind, so schlagen Sie mir eine Bitte nicht ab und helfen Sie mir aus einer entsetzlichen Verlegenheit, in der ich mich jetzt befinde."

Der Kanzleivorsteher rückte mit heiterer Vergnügtheit seinen Stuhl näher zu dem ihrigen, blickte ihr in die großen blauen Kugelaugen und sagte:

„Aber natürlich, beste Freundin! Was irgend in meinen Kräften steht, um Ihnen einen Dienst zu erweisen, das tue ich immer gern. Das wissen Sie doch, also wo fehlt es?"

Er hatte die unklare Hoffnung gehegt, noch irgend etwas über den Brief zu erfahren, und vernahm nun zu seinem Staunen, daß ihn seine Freundin als Helfershelfer zu ihren betrügerischen Absichten anstellen wollte. Auf diesen Vorschlag ging er aber nicht ein.

„Nein, teure Freundin," entgegnete er. „Dafür bin ich nicht zu haben. Sie sind sich wohl selbst nicht recht klar darüber, was Sie da von mir verlangen? Das ist Betrug und Urkundenfälschung, und die von Ihnen gewünschte Einrichtung der Bücher könnte Ihnen, wie mir selbst, sehr übel bekommen. Es wäre wider meine Pflicht als Freund, Sie bei einem solchen Vorhaben zu unterstützen. Meine Pflicht erfordert es im Gegenteil, Sie von einem Verbrechen abzuhalten!"

„Dann hätten Sie sich früher auf Ihre Pflicht besinnen sollen," versetzte Fräulein Kurzmüller bitter. „Schuldig bin ich ohnehin bereits. Es handelt sich jetzt nur noch darum, ein bereits begangenes Verbrechen durch ein zweites wieder gut zu machen oder zu verdecken!"

„Ich verstehe Sie nicht."

„Oder Sie wollen mich nicht verstehen! Freilich habe ich es Ihnen ja auch sehr leicht gemacht, meiner Unehrlichkeit gegenüber blind zu sein. Aber für wen habe ich denn Gelder auf Gelder unterschlagen? Für wen habe ich die Wirtschaftskasse bestohlen? Wem habe ich ein Darlehen nach dem andern gegeben, ohne einen Pfennig zurückzuerhalten? Sie sind es, mein lieber Freund!"

Emil Born erschrak.

„Was sagen Sie?" rief er entsetzt. „Das Geld, das sie mir geliehen haben, war gestohlen? Das habe ich nicht ahnen können. Ich war der Meinung, es stamme aus Ihren Ersparnissen!"

Trotz des Ernstes der Lage mußte er ein wenig lächeln bei dem Gedanken, daß hier nun schon das zweite verliebte Fräulein seinetwegen zum Diebe geworden war. Entschieden, er hatte Unglück mit seinen Gläubigern. Oder vielmehr seine Gläubiger mit ihm. Sie stahlen für ihn das Geld, das er verjubelte, erhielten keinen Pfennig zurück und spazierten dann zum Lohn für ihre Unehrlichkeit ins Loch.

Fräulein Kurzmüllers empörte Miene riß ihn aus diesen Betrachtungen heraus.

„Sie meinen also, ich bin imstande gewesen, etwas zu erübrigen? Nun, wenn Sie wirklich eine so naive Meinung hatten, so wird es die höchste Zeit, daß Sie jetzt zur Einsicht der Wahrheit kommen. Sie wissen also jetzt, daß ich für Sie gestohlen habe, Sie wissen, daß vorgestern die Frau Doktor und Ihr Rechtsanwalt bei mir revidiert und die Unordnung in meinen Büchern entdeckt haben. Das habe ich ja auch Ihnen alles erzählt. Jeden Augenblick kann jetzt der Vorstand des Frauenvereins eine Kassenrevision bei mir vornehmen. Dann bin ich verloren. Für den Fall, daß es uns nicht gelingt, die Frau Doktor unschädlich zu machen, habe ich mich sogleich bemüht, die Bücher in Ordnung und mit der Kasse in Einklang zu bringen. Ich sehe ein, daß das zu schwierig für mich ist und wende mich an Sie mit der Bitte um Hilfe."

Emil Born schwieg betroffen.

„Und wenn mich meine Hoffnung auf Sie betrogen hat, so muß ich mich anderweit um Rat und Rettung umsehen," fuhr Fräulein Kurzmüller fort. „Da ist der kleine Petritz aus der Buchhandlung nebenan. Der würde sehr gern Ihre Stellung bei mir einnehmen, vor allem mittags die besseren Portionen, und wenn ich den bäte, der würde mir sicher den Gefallen tun und mir die Bücher in Ordnung bringen."

Jetzt schien Born endlich einen Entschluß gefaßt zu haben. Er brach sein Schweigen und sagte ruhig:

„Ich halte es natürlich für meine Pflicht, Sie nach Kräften in der gefährlichen Lage zu unterstützen, in die Sie sich um meinetwillen, wenn auch ohne mein Wissen und Verschulden, gebracht haben. Auf die Buchfälschung lasse ich mich jedoch keinesfalls ein und werde auch alles tun, um Sie selbst davon abzuhalten. Zunächst muß ich wissen, wie hoch die Summe etwa ist, die in Ihrer Kasse fehlt. Können Sie mir das jetzt,

Plannäßiges Annoncieren in der beftverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

nachdem Sie sich eingehend mit den Büchern beschäftigt haben, ungefähr angeben?“

„Es sind nahe an fünfhundert Mark!“

„Hm. Und wenn Sie diese fünfhundert Mark hätten dann wären Sie wohl imstande, auch ohne betrügerische Fälschung und ohne meine oder des kleinen Petritz Hilfe die Bücher so in Ordnung zu bringen, daß sie mit der nachgefüllten Kasse einigermaßen stimmen?“

„Ja, natürlich! Dann wäre mir geholfen!“

„Aber beste Freundin, dann ist es doch am einfachsten, die fünfhundert Mark wieder in die Kasse hineinzulegen!“

„Allerdings! Sehr einfach! Sehr richtig! Sehr genialer Ausweg!“

„Sie scheinen aber darüber zu spotten. Warum lachen Sie?“

„Weil ich nicht selbst auf diesen genialen Gedanken bin, Herr Born! Sie wollen also zweifellos Ihre Schulden bei mir bezahlen?“

„Nein! Aber ich will Ihnen die fünfhundert Mark verschaffen!“

„Und woher?“

„Eben daher, woher ich Ihnen soeben die vor Ihnen liegenden fünfzig Mark gebracht habe.“

„Vom Rechtsanwalt?“

„Jawohl, vom Herrn Rechtsanwalt Lohmann!“

„Das wäre ja sehr schön. Aber ich möchte wissen, wofür der Herr Rechtsanwalt geneigt wäre, eine solche Summe zu zahlen!“

„Nun, fünfzig Mark hat er Ihnen für die Abschrift des Briefes gezahlt. Das Zehnfache würde er Ihnen sicher für die Urschrift geben.“

„Also genau die Summe, die zu meiner Rettung fehlt. Und Sie wissen ganz bestimmt, daß er diese Summe daran wenden würde?“

„Nein. Er wendet vielleicht auch noch mehr daran. Aber daß ihm fünfhundert Mark nicht zuviel sein werden, dafür kann ich mich verbürgen. Vielleicht, wenn ich wieder recht geschickt mit ihm unterhandle, und ich werde mir natürlich in Ihrem Interesse alle Mühe geben, vielleicht können wir auch noch mehr bei dem Handel herausschlagen. Also greifen Sie zu. Dann sind Sie gerettet und behalten auch noch etwas übrig!“

Fräulein Kurzmüllers Augen blitzten vor Hoffnung auf Geld und Errettung aus ihrer Not. Doch konnte sie sich noch zu keiner Antwort entschließen. Herr Born fuhr daher in seinem liebenswürdigsten, zutraulichsten Tone fort:

„Sie haben mir allerdings erzählt, daß Sie den wichtigen, wertvollen Brief leider verbrannt haben, und obwohl Sie mir nun so schnell eine Abschrift davon geliefert haben, setze ich doch kein Mißtrauen in Ihre Worte und bin nicht der Meinung, daß Sie gelogen haben. Wohl aber halte ich einen Irrtum bei Ihnen nicht für ausgeschlossen. Sie haben den Brief vielleicht als wertlos in den Papierkorb geworfen, haben dann aber irgend einen anderen Fetzen Papier zum Feueranmachen benutzt, in der Meinung, es sei der Brief, während dieser selbst sich irgendwo unversehrt in einem Winkel befindet. Ich gebe Ihnen also den freundschaftlichsten Rat: Suchen Sie heute abend und heute nacht noch einmal recht aufmerksam Ihre ganze Wohnung durch, dann finden Sie den Brief ganz gewiß. Morgen früh bekommen Sie dann, wenn Sie die Güte haben, den Brief in die Kanzlei meines Rechtsanwalts zu bringen, mindestens fünfhundert, vielleicht auch sechs- oder siebenhundert Mark bar ausgezahlt. Dann können Sie jeder Revision seitens des Vereinsvorstandes ruhig entgegensehen, und alles ist in schönster Ordnung. Also leben Sie wohl! Gute Nacht! Und morgen früh auf fröhliches Wiedersehen!“

Emil Born wartete keine Antwort des Fräuleins ab, sondern empfahl sich eiligst, um die Wirkung seiner Worte nicht abzuschwächen, und ging in sehr vergnügter Stimmung davon.

Die Umstände waren ihm sehr glücklich zu Hilfe gekommen, und angesichts der Notlage, in der sich Fräulein Kurzmüller befand, zweifelte er keinen Augenblick, daß sie um ihrer Rettung willen sein Anerbieten annehmen würde.

In der Tat hatte er sie kaum eine Viertelstunde verlassen, als sie nach nochmaliger reiflicher Überlegung den Brief aus dem Versteck herausnahm, ihn sorgfältig verpackte, wie es seiner Kostbarkeit zukam, und ihn für morgen früh zum Mitnehmen bereit legte.

Nun hatte sie den Entschluß, ihn zu verkaufen, besiegelt. Frei atmete sie auf und gab sich mit gewohnter, liebevoller Aufmerksamkeit der Lektüre des „Abendblattes“ hin, nachdem sie noch Teewasser aufgesetzt und ein Fläschchen Kognak zur Verstärkung des warmen Getränks herbeigeholt hatte.

Zunächst studierte sie, wie es die Art so vieler Damen ist, die Familien-Anzeigen und die standesamtlichen Nachrichten der Zeitung, um ihre Neugierde zu befriedigen und ihrem immer regen Gesprächsbedürfnis neue Stoffe zuzuführen. Von fast all den Namen, die hier in dem Blatt verzeichnet standen, wußte sie irgend ein niedliches, pikantes Geschichtchen zu erzählen, das nicht immer streng der Wahrheit entsprach, aber doch mit manchem Ausspruch der bedeutendsten Klatschbasen der Stadt wie mit beweiskräftigen Urkunden belegt werden konnte. Gerade der Umstand, daß über ihre Feindin, die Frau Doktor Römer, bisher gar kein Klatsch weder aufzufinden, noch zu erfinden gewesen war, hatte ja ihren Haß gegen diese unnahbare Dame immer grimmiger geschürt.

Um so freudiger zuckte sie zusammen, als sie jetzt nach Erledigung der Familiennachrichten den Namen der Verhafteten plötzlich unter den „Vermischten Nachrichten“ entdeckte. Sie blickte genauer hin und las nun zu ihrem Erstaunen folgendes:

„Das Stadtkrankenhaus beherbergt seit gestern in dem Beobachtungszimmer für Geisteskranke ein junges Mädchen, das durch seinen sonderbaren Krankheitszustand die gespannteste Aufmerksamkeit unserer Ärzte wie unserer Juristen auf sich lenkt. Sie leidet an häufig wiederholten Tobsuchtsanfällen, in denen sie nach einem angeblich von der bekannten Frau Doktor Römer an sie gerichteten Brief sucht. Da zu gleicher Zeit die Frau Doktor Römer auf der Polizei als verschwunden gemeldet worden ist und noch andere eigentümliche Umstände vorliegen, so wird von einer Seite aus angenommen und sogar behauptet, die geisteskranke Frauensperson sei in Wahrheit niemand anders, als die Frau Doktor Römer selbst. Sie befinde sich in einem Zustand hypnotischer Geistesumnachtung und der Brief, nach dem sie in ihren Anfällen schreie, enthalte die Worte, die nötig seien, sie aus ihrem Bann zu befreien. Andere wieder und unter ihnen auch Hofrat Doktor Weltin behaupten, die Person sei weder hypnotisiert, noch geisteskrank, sondern einfach eine schlaue Diebin, die ins Gefängnis gehöre. Die Kranke gibt nämlich selbst zu, — — —“

Nun folgte eine genaue Beschreibung dessen, was die unglückliche Frau tagszuvor dem Staatsanwalt gegenüber ausgesagt und wie sie sich dabei betragen hatte. Gerüchte über diese sonderbare Ge[illegible]chte waren zwar bereits überall in der Stadt im Umlauf; aber Fräulein Kurzmüller war zu sehr mit der Sorge um ihre Bücher beschäftigt gewesen, um etwas davon zu vernehmen, und so hatte Emil Born ganz richtig gerechnet, als er annahm, sie werde bis morgen früh noch nichts von dem Zusammenhang der geheimnisvollen Briefangelegenheit vernommen haben und daher ahnungslos bereit sein, den Brief zu verkaufen. An die Möglichkeit einer raschen Veröffentlichung des Falles hatte er freilich nicht gedacht.

Nur einige Augenblicke blieb Fräulein Kurzmüller diesem Zeitungsberichte gegenüber fassungs- und verständnislos. Beim zweiten Durchlesen kam ihr plötzlich die Erleuchtung über all das, was sie bisher nicht gewußt hatte.

Jetzt war es ihr klar, warum der Rechtsanwalt durch den so geschickt vorgeschobenen schlauen Herrn Born so eifrig auf Herausgabe des Briefes bestand. Sie zweifelte keinen Augenblick mehr daran, daß der Brief tatsächlich der Talisman zur Entzauberung ihrer verhaßten Feindin war, und mit grausamer Wollust fühlte sie sich von dem stolzen Bewußtsein durchdrungen, das Schicksal ihrer Gegnerin nun vollständig in der Hand zu haben. Sie war beinahe Herrin über Leben und Tod. Wenigstens hatte sie die Macht, die Frau Doktor gesellschaftlich zu vernichten und verschwinden zu machen. Wenn sie diesen Brief da über der Spiritusflamme des Teekessels entzündete und ihre bisherige Lüge durch wirkliches Verbrennen zur Wahrheit machte, dann erwachte ihre Feindin überhaupt nicht wieder aus ihrer Verzauberung und kam entweder ins Irrenhaus oder ins Gefängnis!

Hastig griff sie nach dem kleinen Paket und riß es auf, um seinen Inhalt zu vernichten. Aber mitten im Werk hielten ihre Finger erschrocken inne. Wenn sie das kostbare Stück Papier statt zu verkaufen, verbrannte, dann erhielt sie auch die versprochenen fünfhundert Mark nicht und war dem Vorstand des Frauenvereins gegenüber wieder in der schlimmsten Verlegenheit. Aber nein! Wenn die Frau Doktor verschwunden blieb und nicht wieder auftauchte, so gab es ja keine Anklägerin, also auch keine Gefahr einer Revision mehr für sie. Denn von den andern Vorstandsdamen hatte sie nichts zu fürchten, sobald sie nicht aufgehetzt wurde. Also ins Feuer mit dem Brief!

Mit behaglicher Sorgfalt drehte sie das Stück Papier zu einem Fidibus zusammen und kostete mit innigem Genuß den Gedanken aus, daß sie jetzt im Begriff war, das Leben ihrer Gegnerin für immer zu vernichten. Schon streckte sie die Hand mit dem zusammengefalteten Zettel nach der Spiritusflamme aus, schon bräunte sich die Spitze des Papiers am Feuer. Da zog sie, wie von einem plötzlichen Gedanken durchzuckt, die Hand wieder zurück, und ihre Augen blickten nachdenklich auf das verhängnisvolle Schriftstück nieder.

Die Vernichtung des Briefes erschien ihr jetzt mit einemmale überflüssig und unsinnig. Sie erreichte ja ganz dieselbe Wirkung, wenn sie ihn zurückbehielt und gut versteckte. So lange sie ihn nicht wieder in die Hände der Frau Doktor gelangen ließ, blieb sie unbeschränkte Herrin über deren Schicksal und konnte diese Macht täglich und stündlich von neuem auskosten. Dieses Bewußtsein bedeutete einen immer wiederkehrenden und einen viel höheren Genuß, als wenn sie jetzt in einem Augenblick den nicht wieder gut zu machenden tödlichen Streich ausführte, um dann allem Weiteren gegenüber machtlos zu sein!

Wenn der Rechtsanwalt erfuhr, daß sie den Brief wirklich vernichtet hatte, dann war sie für ihn nur noch ein Gegenstand des Hasses und der Verfolgung, und er hatte keine Ursache, sie zu fürchten oder zu schonen. Wußte er aber den Brief unversehrt in ihrem Besitz, dann blieb sie für ihn die gefürchtete und mächtige Gegnerin, die zum Äußersten zu reizen er sich auf das Vorsichtigste hüten mußte. Dann hatte sie vielleicht sogar Gelegenheit, noch einige Male baren, klingenden Nutzen aus dem Besitze des geschriebenen Talismans zu schlagen.

Somit war ihr Entschluß endgültig gefaßt. Sie wollte den Brief gut aufbewahren und so fortgesetzt Herrin über das Leben ihrer Feindin bleiben.

Vorsichtig faltete sie das Papier wieder auseinander und legte es vor sich auf den Tisch. Dann hielt sie den silbernen Teelöffel in die Spiritusflamme und plättete mit dem erhitzten Metall die Knitte aus dem arg zerdrückten Brief.

Sie war sich vollkommen klar darüber, daß sie kein Recht auf den Brief hatte, daß es fremdes Eigentum war, was sie in ihrem Schrank verbarg, und daß sie sogar vielleicht einer gerichtlichen Durchsuchung gewärtig sein mußte. Deshalb galt es, den Brief so zu verstecken, daß er jedem Uneingeweihten unauffindbar blieb, ihr selbst aber doch nötigenfalls immer zur Hand war. Ein Platz, den sie nicht beständig unter den Augen hatte, schien ihr aus diesem Grunde ganz ungeeignet zum Versteck, und Keller und Bodenraum waren infolgedessen von vornherein ausgeschlossen.

Auch die Küche hielt sie nicht für zweckmäßig, weil dort die Dienstboten in allen Winkeln und Ecken zuviel herumkramten. Es blieben also nur ihre Wohnräume übrig. Denn die Eßzimmer der Speiseanstalt waren zu kahl und leer, um günstige Gelegenheit zu einem Versteck zu bieten.

Spähend ging sie nun in ihrem Wohnzimmer umher, musterte das Schlafzimmer und kam wieder ins Wohnzimmer, um aus ihrer Lektüre von Räuber- und Kriminalgeschichten alle möglichen Erinnerungen an geheime Fächer und dergleichen zusammenzusuchen.

Aber alle die Möglichkeiten eines Versteckes, die in ihrem Geiste auftauchten, genügten ihr nicht. Die Dielen aufzureißen oder den Brief in die Wand einzumauern, wäre natürlich ein zu umständliches und auffälliges Unterfangen gewesen. Sie dachte daran, den Zettel hinter dem Spiegel oder im Rahmen eines Bildes zu verbergen, sie zog die Verstecke der Bettmatratze in Betracht, sowie die Möglichkeit, ihn von unten an den Waschtisch oder den Boden eines Schrankes festzunageln. Noch viele andere Gedanken kamen ihr und wurden verworfen; denn keiner erschien ihr neu und sicher genug, um sich dem Spürsinn des Rechtsanwalts und der Polizei gegenüber mit aller Ruhe darauf verlassen zu können.

Nachdenklich setzte sie sich wieder an den Tisch und bereitete sich eine Tasse Tee mit viel Kognak. Es war anzunehmen, daß die erfahrene Polizei mit allen bereits von anderen Leuten gebrauchten Verstecken wohl vertraut war. Infolgedessen mußte sie darauf sinnen, ein ganz neues, noch nie dagewesenes Versteck zu erfinden, und mit dem Versuche einer solchen Erfindung beschäftigte sie sich nun eifrig und ließ die Augen suchend im ganzen Zimmer umhergehen.

Als sie etwa zum fünften oder sechsten Male ihr altes Spind gemustert hatte, blieb ihr forschender Blick plötzlich an dem einen klotzigen vorderen Fuß des Möbels hängen, der sich ein wenig verschoben hatte und an der Ecke schräg hervorstand. Es fiel ihr ein, daß sie ihn schon längst einmal hatte wollen anleimen lassen, und sie freute sich nun, daß sie das noch nicht getan hatte. Denn dieser Klotz bot ja einen Versteck, wie er noch in keiner einzigen Geschichte vorgekommen war, die sie gelesen hatte, und ohne sich der Einfalt ihrer Logik bewußt zu werden, schloß sie daraus, daß sie mit diesem Verstecke eine ganz neue noch nicht dagewesene Erfindung gemacht hatte. (Fortsetzung folgt).

Glück ist nur Schein.

Skizze von Marga Charlie.

Nicht endenwollender Jubel durchbrauste das ganze Haus; man ist entzückt, hingerissen von der rührend lieblichen Erscheinung der Sängerin dort oben auf den Brettern. Sichtlich verwirrt neigt sie sich grüßend und dankend nach allen Seiten, und der laute Applaus verstummt, als sie feuchten Auges an die Rampe tritt und mit leiser, sehnsuchtsvoller Stimme ihr Lied beginnt, „Dorthin möcht' ich mit Dir, o mein Geliebter, ziehn.“ Wie klagend verhallt es in den weiten Räumen. Es herrscht Totenstille, aber dann macht sich die Begeisterung Luft; der Beifall will kein Ende nehmen. Kränze und Blumen über Blumen fallen zu ihren Füßen nieder; das Publikum ist begeistert, wie es lange nicht gewesen, und gibt sich nicht eher zufrieden, bis der Vorhang zum dritten Male fällt.

Und oben auf dem Balkon sitzt ein weißgekleidetes junges Mädchen und flüstert ihrer Mutter, der Frau Kommerzienrat v. B. zu: „Wie glücklich, wie unendlich glücklich ist, wer solche Stimme besitzt; ein wahres Glückskind, diese Cora Stella.“

Daheim durchmißt Cora Stella, der Liebling des ganzen Publikums, mit großen Schritten ihr bescheidenes Zimmer, und leichenblaß ist das Antlitz, das vor kaum einer Stunde Hunderte von Menschen zu begeistern wußte. Ist sie wirklich ein Glückskind? So hat sie sich schon so oft, so oft gefragt. Ja, sie hat ein gottbegnadetes Talent und ist ihrem Gott von Herzen dankbar dafür, aber Glück, das Glück, wie sie es sich erträumt, wie es andere Menschenkinder haben, das hat sie nicht.

Sie ordnet ihre Blumen und läßt sich dann aufseufzend in einen Sessel nieder. Heute vor fünf Jahren war die bitterste Stunde ihres Lebens, aber sie greift noch weiter in ihren Erinnerungen zurück. Langsam läßt sie die glücklichen Stunden im Elternhause vorüberziehen und dann, dann starrt sie auf ein Bild, das sie ihrem Medaillon entnommen, sein Bild — ihr Heiligtum, ihr Talisman.

Wo ist die Zeit hin, da sie glücklich lachend mit ihm die schönsten Zukunftspläne schmiedete. Ein lustiger, übermütiger Backfisch war sie in der Pension gewesen, „heiter und fidel“ hieß ihr Wahlspruch, und wenn er sie dann zärtlich in die Arme schloß und schmeichelnd sagte: „Else, mein Glück, ich habe dich so lieb“; dann war sie selig — glücklich. —

Freilich kamen dann später auch im Elternhause trübe Zeiten, da den Eltern ein leichtsinniger Sohn schwere Sorgen bereitete; aber sie liebte ja ihn, und er wollte sie glücklich machen, von ganzem Herzen glücklich machen, und deshalb wurden trübe Gedanken immer wieder unterdrückt. Aber dann, dann war das Furchtbare gekommen. In Verzweiflung hatte sie ihm offenbaren müssen, wie ihr Bruder nicht nur das gesamte Familienvermögen durchgebracht, sondern wie er auch durch Wechselfälschungen entsetzliche Schande über die Familie gebracht habe und nun eine Zeitlang im Zuchthause schmachte.

Und er, der stolze Offizier, stolz auf seines Kaisers Rock, den er trug, er konnte nicht anders, er mußte, so schwer es ihm auch wurde, in eine Trennung willigen. Als sie von den „Brettern, die die Welt bedeuten“ gesprochen, da war er zusammengezuckt, — was half es, er war es seinen Eltern schuldig beim Militär zu bleiben. Es war ein bitteres Scheiden gewesen. — Dann, ja dann stand ihr Entschluß fest, sie wollte verdienen, um jeden Preis Geld verdienen und ihre Familie unterstützen. Und es gelang ihr — gelang ihr schneller, als sie gedacht hatte. Sie war zufrieden, ob glücklich — das brauchte niemand zu wissen. Nein — ihr Glück, wahres tiefes Glück zweier Menschen war zerstört, vernichtet durch den Leichtsinn eines dritten.

zeiaufsicht. Lehmkühler, gegen den der Staatsanwalt wegen gewerbsmäßiger Hehlerei die Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus beantragte, erhielt wegen einfacher Hehlerei einen Monat Gefängnis.

* **Brilon,** 30. Mai. (Schnadezug.) In diesem Jahre, und zwar am 22. Juni, findet der weit über die Grenzen der engeren Heimat hinaus bekannte Briloner Schnadezug statt. Er stammt aus den ältesten Zeiten unserer Vorfahren. Früher wurden diese Grenzzüge überall in den verschiedensten Orten abgehalten, aber nur in Brilon hat er sich bis auf den heutigen Tag erhalten, wo er am Montag nach dem Schützenfest regelmäßig stattfindet.

* **Minden,** 30. Mai. (Kampf mit Verbrechern.) Gestern vormittag wollte der Gendarmeriewachtmeister Deutrich in dem nahen Dorfe Backhausen zwei verdächtige Fremde in einem Gasthause verhaften. Plötzlich schoß der eine auf ihn, ohne zu treffen; bei dem entstehenden Handgemenge schoß der andere dem Beamten eine Kugel in den Rücken, worauf der erste ihn noch mit dem Revolver auf den Kopf schlug. Beide Verbrecher, jedenfalls von Osnabrück aus gesuchte Hypothekenschwindler, sind leider in den naheliegenden Bergwald entkommen, trotz baldiger Verfolgung durch Soldaten. Der Beamte wurde schwerverletzt ins Mindener Krankenhaus geschafft.

Kunst und Wissenschaft.

Vom Kampf gegen den Krebs.

Aus London wird berichtet: Ueber die Arbeiten des Radium-Institutes in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1913 wird soeben von dem Leiter desselben, A. E. Hayward Pinch, ein genauer Bericht veröffentlicht. Die Erfahrungen des vergangenen Jahres bestätigen im allgemeinen die Anschauungen, zu denen man auf Grund der Beobachtungen während der ersten siebzehn Monate, in denen das Radium-Institut arbeitete, gelangt war. Während des Jahres wurden 972 Fälle behandelt; von diesen wurden 112 nur untersucht, aber eine Kur nicht unternommen. Von den übrigen Fällen waren 490 bösartige Leiden, darunter 111 von fressenden Geschwüren. Von allen Fällen bösartiger Erkrankung wird keiner als wirklich geheilt erklärt, wenn auch 56 als anscheinend geheilt und 183 als „gebessert" bezeichnet werden. In einer Anzahl von Fällen sind günstige Ergebnisse noch nicht festzustellen gewesen, während bei anderen die Behandlung nur prophylaktisch war. In seiner Schilderung der Wirkung der Radiumbehandlung hebt Hayward Pinch hervor, daß noch viel Forscherarbeit zu leisten ist, ehe eine sichere Anschauung über die Art, in der die Radium-Emanation wirkt, gewonnen werden kann. Diese Wirkung scheint mannigfaltiger und äußerst komplizierter Natur zu sein; aber die Stärkung der Körpersermente, die Zunahme der Gewebeoxydation und die Lösung der Harnsäure sind zweifellos Faktoren, die zu dem Erfolge beitragen.

Oberpräsident Schwartzkopff †.



Der Oberpräsident der Provinz Posen, Dr. Schwartzkopff, ist Samstag auf Schloß Köbnitz, wo er zur Jagd weilte, infolge eines Herzschlages gestorben. Der verstorbene Oberpräsident fuhr Freitag nachmittag nach dem Schlosse Köbnitz zu einem Jagdbesuche bei dem Rittergutsbesitzer Grafen von Mielzynski und begab sich in den Abendstunden auf die Pirsch. Er weilte später in der Gesellschaft des Grafen und war in bester Stimmung. In der Frühe fuhr er mit dem Oberförster abermals zur Jagd und erlegte einen Rehbock, den der Oberförster in den Wagen trug. Als der Forstbeamte zurückkehrte, war Schwartzkopff umgesunken und bewußtlos. Aerztliche Hilfe kam zu spät, der Tod war bereits eingetreten.

Letzte Drahtmeldungen.

Betrunkene Chauffeure.

Dessau, 2. Juni. Der Chauffeur Beckmann machte gestern in Begleitung eines Kollegen und einer jungen Verkäuferin von hier eine Autotour in die Umgebung. Unterwegs wurde tüchtig gezecht, sodaß die beiden Chauffeure total betrunken waren, als die Rückfahrt angetreten wurde. Kurz vor Dessau streifte der Wagen einen Wegweiser und schlug um, die Insassen wurden herausgeschleudert. Das junge Mädchen brach das Genick und war sofort tot, der Freund Beckmanns wurde tödlich verletzt; als Beckmann die Größe des Unglücks übersah, schoß er sich eine Kugel in die Brust und starb gleichfalls nach wenigen Minuten.

Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem König von Schweden.

Karlsbad, 2. Juni. Falls es die Aerzte gestatten, wird der hier weilende König von Schweden am 12. Juni nach Konopischt zum Besuche des Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand reisen und dort mit Kaiser Wilhelm, der zur selben Zeit in Konopischt anwesend ist, zusammentreffen.

Rücktritt des französischen Ministerpräsidenten.

Paris, 2. Juni. Ministerpräsident Doumergue hat seinen schon längst angekündigten Entschluß wahr gemacht und dem Ministerrat, der gestern vormittag stattfand, die Demission unterbreitet, trotzdem Blättermeldungen zufolge eine ganze Anzahl von Ministern ihn dringend ersucht hatte, von diesem Entschluß abzustehen. Die Wahl des Nachfolgers Doumergues dürfte, entgegen den sonstigen Ministerkrisen, diesmal vollkommen feststehen, da Doumergue selbst den augenblicklichen Finanzminister Viviani vorgeschlagen hat. Die Kombinationen erstrecken sich also nur auf die Mitarbeiter, die Viviani in sein Kabinett aufnehmen wird, und hierüber kann vorläufig noch nichts Bestimmtes gesagt werden.

Zur Dampfer-Katastrophe.

London, 2. Juni. Aus Montreal wird gemeldet, daß Kapitän Lindsay dort eine vorläufige Untersuchung über die Katastrophe der „Empreß of Ireland" eröffnete. Es wurde offiziell angekündigt, daß die kanadische Regierung sofort gesetzgeberische Schritte ergreifen werde, um die Ermächtigung zu erhalten, bei einem so schwerwiegenden Vorkommnis wie der Untergang der „Empreß of Ireland", eine besonders konstituierte Untersuchungskommission einzusetzen. Die Kommission soll aus drei Personen bestehen, nämlich zwei kanadischen Richtern und einem von der Reichsregierung ernannten Richter. Die „Storstad" traf in Montreal ein. Ihre Beschädigungen erscheinen nur gering. Sofort nach ihrer Ankunft wurde sie vom Sheriff auf Grund des der Kanadian Pacific-Gesellschaft vom Admiralitätsgericht zu Quebec, bei dem sie Klage auf zwei Millionen Dollars Schadenersatz gegen die Reeder der „Storstad" eingelegt hat, gewährten Attestes mit Beschlag belegt.

Neue Schandtat der Wahlweiber.

London, 2. Juni. Gestern haben die Wahlweiber die Kirche von Wargen, ein prächtiges Bauwerk aus dem 17. Jahrhundert, in Brand gesteckt. Die Kirche ist vollständig zerstört worden.

Eine Gruben-Explosion.

Leeds, 2. Juni. Gestern nachmittag hat in Silkestone im Kohlenbergwerk Wharncliffe eine Explosion stattgefunden. Dabei wurden elf Personen getötet.

Ein verschuchtes Vitriol-Attentat.

Bilbao, 2. Juni. Als gestern die Gemahlin des Prinzen Ludwig Ferdinand von Bayern, Prinzessin Maria de la Paz, Infantin von Spanien, die Kirche verließ, durchbrach eine Frau aus dem Volke den Zug der Damen, um in die erste Reihe zu kommen. Sie trug in der Hand eine gefüllte Flasche, die sie auf die Infantin und ihr Automobil werfen wollte. Sie wurde verhaftet und erklärte auf Befragen, daß sie selbst die Infantin wäre und die Betrügerin, die ihren Platz einnehme, strafen wolle. Sie wurde als geisteskrank erkannt. Die Flasche enthielt Vitriol und ähnliche Flüssigkeiten.

Schiak von den Aufständischen eingenommen.

Durazzo, 2. Juni. Die Aufständischen haben sich am 31. Mai, ohne daß ihnen irgendwie nennenswerter Widerstand entgegengesetzt worden wäre, in den Besitz von Schiak gesetzt. Auf dem Regierungsgebäude in Schiak weht jetzt die türkische Fahne, und in diesem Hause residiert jetzt Derwisch Ali. Ueber seine Absichten hat er sich in friedlichem aber sehr bestimmtem Tone geäußert. Wir wollen nicht angreifen, sagte er, wenn wir nicht selbst angegriffen werden. Wir haben die friedlichsten Absichten, aber wir wollen dem Fürsten zu Wied zu verstehen geben, daß er es nicht verstanden hat, sich beliebt zu machen. Wir erwarten den Spruch Europas. Wir wollen, daß der Glaube unserer Väter respektiert werde. Wir wollen fernerhin nichts von dem Fürsten Wilhelm wissen, der unsere Frauen und Kinder beschießen ließ.

Hochwasser.

Tobolsk, 2. Juni. Der Irtisch ist so stark angeschwollen, wie seit fünfzig Jahren nicht. Die Verbindungen sind unterbrochen, die Zufuhr von Lebensmitteln hört auf, so daß die Preise um 50 Prozent gestiegen sind. Ganze Stadtteile stehen unter Wasser. In vielen Straßen kann der Verkehr nur durch Boote aufrecht erhalten werden. Eine Kirche und die Moschee sind von den Fluten überschwemmt.

Ein gutes Hausmittel bei Gesichtsausschlägen, Pickeln, Mitessern, Flechten, Hautjucken, äußerlichen Entzündungen u. dergl. ist die bekannte **Zuckers Patent-Medizinal-Seife,** die für wenige Groschen in jeder Apotheke, Drogerie und Parfümerie zu haben ist und deren hervorragende Eigenschaften in dem unserer heutigen Gesamtauflage beiliegenden Prospekt von sachkundiger Feder gewürdigt werden. Man trägt den weichen Schaum genau nach Vorschrift mehrere Tage hintereinander auf die betreffenden Hautpartien auf und läßt ihn über Nacht eintrocknen. Morgens wäscht man den Schaum leicht ab und nimmt etwas Zuckooh-Creme, die durch ihre Milde und Reinheit für die menschliche Haut ganz besonders zuträglich ist. In den meisten Fällen wird man in kurzer Zeit die Freude erleben, daß sich das Uebel bald bessert und die Haut zur Gesundung schreitet.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.** Druck u. Verlag von Carl Braus, Heide in Schwerte



Orig. franz. Bordeaux-Rotwein garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 1,10 Mk., im Ausschank per Glas 20 Pfg.
Franz. Cognac, Reines Weindestillat, pro Fl. 10,— und 8 Mk. empfiehlt
Carl Raffin, Gasthof zu Helle. Telefon 251

Flechten näss. u. trockene Schuppenflechte, Bartflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge
offene Füße Aderbeine, alte Wunden werden wirksam bekämpft durch die bewährte u. ärztl. empfohlene
Rino-Salbe Frei von schädl. Bestandteil. Dose M. 1.15 u. 2.25 Orig.-Packung ges. geschützt Sich. Schubert & Co., Weinböhla
Zu haben in allen Apotheken

Ladenlokal mit Wohnung, auch als Privatwohnung sehr geeignet, ist zum 1. Juli zu vermieten.
Zu erfragen i. d. Geschäftsstelle d. Blattes. 3727

Möbliertes Zimmer mit oder ohne Pension, mit Bad und allen Bequemlichkeiten zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Rheinisches Technikum Bingen Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau Direktion: Prof. Hoopts. Semesterkurse.

Unterzeuge Sweater Strümpfe Handschuhe **in grosser Auswahl zu billigen Preisen.** **Otto Marx** — Schwerte — Ostenstrasse 20.

Täglich Eingang von Neuheiten in **Blusen u. Costümröcken.** **Enorm grosse Auswahl.** **Gebr. Stein,** Schwerte.

Zöpfe große Auswahl, billige Preise und schnellste Anfertigung **Emil Schäter,** Friseur, Ostenstr. 9. 3230

Suche per sofort möbliertes **Zimmer** (Nähe Nickelwerk).
Offerten unter G. 3796 an die Expedition dieser Zeitung.

„Der Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle) hat mir bei einem alten 3997 **Frauen-** leiden u. chron. Blasenkatarrh sehr wertvolle Dienste geleistet, die Schmerzen u. Schärfen völlig genommen und eine wunderbare Kräftigung der leidenden Teile bewirkt. Ich hätte einen solchen Erfolg nie für möglich gehalten, habe mich nie so wohl u. gesund gefühlt, wie jetzt nach der Kur mit Ihrer Wunderquelle. Dieselbe wirkt vor allem glänzend auf die Tätigkeit der Nieren, reinigt das Blut und die Säfte. Seit ich Ihren Marksprudel trinke, bin ich auch völlig von meinen Menstruationsbeschwerden, die mich jahrelang in schrecklichster Weise quälten, befreit. Frau R. L." Aerztl. warm empfohlen Flasche 65 Pfg. bei **Max Mehlhose,** Drogerie.

Zwangsverkauf.
Am Mittwoch, den 3 Juni, vormittags 9½ Uhr, werde ich im Pfandlokale beim Wirt Müller hierselbst:
1 Bettstelle mit Bettwerk, 1 Spiegel, 4 Tische, 2 Sophas, 1 Glasschrank m. diversen Porzellan und Glassachen, 1 Gasherd, 1 Plüschsopha 2 Plüschsessel, 1 Serviertisch 1 Dreschkasten usw.
gegen bar versteigern.
Schwerte, den 2. Juni 1914.
Morgenroth 3797 Gerichtsvollzieher.

Für Trauer empfehle 5647
In grosser Auswahl
Damenblusen
Kostümröcke
Paletots
Unterröcke
Schürzen
Handschuhe
Kaufhaus Otto Marx Schwerte, Ostenstr. 20.

SARRASANI **Iserlohn.** Platz am Buchenwäldchen. Telefon 241.
Vorverkauf: Cigarrenhaus Ziegenhirt, Markt, Kaiserplatz, Telefon 505. Cigarren-Import J. H. Busch, Unnaerstrasse 3.
Nur 5 Tage lang 10.—14 Juni
Die **Schau** der **tausend Wunder**
Wild West-Künste u. Künstler aus 5 Erdteilen. Des Orients Märchenreich. Tiere aller Zonen.

Trustfreie, alte angesehene Margarine- und Pflanzenbutter Fabrik sucht für ihren hiesigen Bezirk
tüchtigen Vertreter,
der in den entsprechenden Kreisen gut eingeführt ist. Evtl. langfristige Verträge bei hohem Einkommen. Die suchende Firma garantiert dafür, dass die Vertretung später nicht durch fest angestellte Reisende besetzt wird.
Strengste Diskretion zugesichert.
Off. erbet. u. K. K. 4647 an **Rudolf Mosse,** Hannover 3715

Tüchtiger, erfahrener **Werkzeugmacher** sowie ein Lehrling für die Dreherei und ein Presser gesucht. Auch finden noch Arbeiter und Arbeiterinnen lohnende Beschäftigung.
Westf. Fahrradkettenfabrik G. m. b. H. 3714 Schwerte (Ruhr).

Gras-Verkauf Schwerte.
In der Ostermann'schen Wiese am Klusenweg u. Dammstraße belegen sollen beide Schnitte am
Freitag, den 5. Juni, nachmittags 6 Uhr, nummerweise meistbietend an Ort und Stelle verkauft werden. 3794
Hohenschwert, Schwerte.

Wegen Erkrankung meines langjährigen Mädchens suche ich für sofort oder Mitte Juni ein zuverlässiges, sauberes
Mädchen für meinen kleinen Privathaushalt. 3761
Frau Adolf Ebeling, Westhofen, Unnaerstr. 6, 1. Et.

Einige Schlosser-Lehrlinge werden noch eingestellt.
Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Ztg. 3762

Metallbetten an Private Katalog frei Holzrahmenmatr., Kinderbetten Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.

Gewerbeordnung	1,20 M
Reichsgesetz über den Versicherungsvertrag	1,20 „
Automobilgesetz	1,20 „
Reichsvereinsgesetz	1,50 „
Weingesetz	—,70 „
Zuwachssteuergesetz	—,80 „
Bürgerliches Gesetzbuch	2,— „
Handelsgesetzbuch	1,80 „
Reichsversicherungsordnung	2,— „
Versicherungsgesetz für Angestellte	1,20 „
Zwangsversteigerung und Zwangsverwaltung	3,— „
Wehrbeitrag-Gesetz	1,20 „

Vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus,
Schwerte (Ruhr), Gr. Marktstr. 3—5.

Kreppapier
kaufen sie am billigsten in der
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr). Gr. Marktstr. 3—5.

Jetzt nach Pfingsten

verkaufen wir zu

ganz bedeutend herabgesetzten Preisen

Einen Posten **Jackenkleider**
Einen Posten **Taillenkleider**
Einen Posten **Mäntel und Jacken**
Einen Posten **Röcke und Blusen**
etc. etc.

Auf alle nicht reduzierten Artikel bewilligen wir 10 % Rabatt

Mertens & Olbrich
vormals Basse & Budelmann
Hagen i. W.
Erstes und größtes Spezial-Geschäft.

Danksagung.

Für die uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen erwiesene Teilnahme sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus. 3789

Familie Pferdekämper.

Schwerte, im Juni 1914.



Gestern abend 1/2 6 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Wirt

Franz Kraus

nach vollendetem 40. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Frau Franz Kraus und Kinder
Pauline geb. Höllerhage.

Rheinen bei Hennen, Hohenlimburg, Linz a. Rhein, Bonn, Hönningen a. Rhein, den 30. Mai 1914.

Die Überführung der Leiche von Rheinen nach Hohenlimburg findet Mittwoch, den 3. Juni um 1 Uhr von Rheinen aus statt.

Die Beerdigung ist um 5 Uhr vom Elseyer Krankenhaus (Iserlohnerstrasse) zu Hohenlimburg.

Bei starkem Katarrh!
Wiesbadener Doppel-Inhalatoren
von Tancré u. Dr. Hentschel.
Vorrätig bei
Max Mehlhose
Drogenhandlung.
Vorführung der Apparate ohne Kaufzwang.

Gummi-
Schläuche, Scheiben, Platten und Ringe, sowie
Verpackungen und Putzwolle
für Maschinen etc.
Wringmaschinenwalzen
sowie alle technischen Artikel liefert billigst ab Lager
Herm. Duhme jr.,
Hagenerstrasse 18.

Speisekartoffeln

gesunde, gut kochende Ware, hat in verschiedenen Sorten billigst abzugeben.

H. Müller, Bahnhofstr. 27
3499 Telephon 190.

Wilh. Ortmann, Schwerte, Mühlstr. 15.
Anfertigung eleganter Herren-Garderoben.
Großes Lager in in- u. ausländischen Stoffen.
Fabrik-Niederlage der echten Brüser'schen gestrickten Herren-, Knaben- u. Mädchenkleidung
Färberei-Annahmestelle für Schwerte u. Umgegend
seit 20 Jahren für die erste Dampffärberei :—: und chemische Reinigungsanstalt :—:
H. & W. Lindackers, Wetter (Ruhr)
Sachen, die bis Dienstag abend eingegangen sind, können Samstag wieder abgeholt werden

---

Kartoffelflocken 3481
Weizenkeime
Weizenbollmehl

beste Futtermittel zur Aufzucht und Mast von Schweinen empfiehlt billigst

L. Weinberg.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Auf Grund des § 17 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzblatt Seite 519) wird hierdurch mit Genehmigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes bestimmt:

1. Der gewerbsmäßige Handel mit **Klauenvieh** an den Tagen, an denen Klauenviehmärkte abgehalten werden, ist außerhalb des Marktplatzes verboten, und zwar für die Orte Castrop, Lünen, Bodelschwingh, Lütgendortmund, Mengede Kaurel, Sodingen, Schwerte, Annen, Lippstadt sowie für die Stadt Dortmund und den Kreis Olpe.
2. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehende Bestimmung werden auf Grund des § 76 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 bestraft.
3. Diese Anordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung im Regierungs-Amtsblatte in Kraft.

Arnsberg, den 15. Mai 1914. 3795

Der Regierungs-Präsident
gez. von Bake.

Nervöse Erscheinungen

werden oft durch Ermüdung des Körpers hervorgerufen. Absätze Continental machen Ihren Gang leicht und elastisch und verhindern vorzeitiges Ermüden. Verlangen Sie aber ausdrücklich von Ihrem Schuhmacher die enorm haltbaren

Continental-Absätze

Spaise-kartoffeln 3378

empfiehlt billigst

L. Weinberg.

Gegen
Hühneraugen
Hornhaut-Warzen
empfiehlt
Radikal- Mittel
Drogenhandlung
Max Mehlhose.

Mitesser

Pickel im Gesicht u. am Körper beseitigt rasch und zuverlässig **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** à St. 50 Pf. (15%ig) und 1.50 M. (35%ig, stärkste Form). Nach jeder Waschung mit **Zuckooh-Creme,** Tube 50 u. 75 Pf. ꝛc., nachbehandeln. Frappante Wirkung, v. Tausenden bestätigt: bei **C. Trog u. Max Mehlhose,** Drogerien

---

Die beste und billigste
Bezugsquelle für Schneiderinnen
:: :: ist das :: ::
Kaufhaus Otto Marx
Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstr. 20.
— Fernsprecher 233. — 5373

Gerstenmehl

garantiert rein in unerreicht schöner heller Qualität
3798 empfiehlt

L. Weinberg.

Korsetts

in den neuesten Fassons in grosser Auswahl vorrätig.

Vorzüglicher Sitz.
Gute Stoffqualitäten
selbst in den billigeren Preislagen

Otto Marx,
Schwerte, Ostenstr. 20

„Antwortl. Ihrer Anfrage teile Ihnen mit, daß Ihre **Herba-Seife** meinen

Haarausfall

vollständig beseitigt hat und ich einen bedeutenden Nachwuchs konstatieren kann." O. Stiebe, Frankfurt a. M. Obermeyers **Herba-Seife** zu haben in allen Apotheken, Drogerien. Parfüm à St. 50 Pf. 30% stärker Präp. Mk. 1.—

Lüster-Joppen
Drell-Joppen
Loden-Joppen
in sämtlichen, auch den größten Weiten.
Knaben-Waschblusen,
Knaben-Wasch-Hosen
„ -Wasch-Anzüge
empfiehlt 3534

Ernst Müller,
Schwerte, Ostenstraße 18.

Süssrahmbutter 1.30

Esbu - Margarine
feinster Butterersatz
per Pfd. 90 Pfg.
Feinste Tafel - Margarine
per Pfd. 80 Pfg.

Drogerie Carl Trog.

Über Nacht trocken!

sind meine Fussbodenlackfarben
— Müheloses Streichen. —
Dosen à 2 Pfund zu Mark 1.25, 1.50 und 1.80.

Drog. Max Mehlhose

Ausgekämmte 2700
Haare

kauft nach Gewicht
Emil Schäfer
Friseur, Ostenstraße 9.



Echter Medicinal ROTWEIN
zur Stärkung für Kranke u. Genesende!
Amtlich untersucht u. empfohlen
zu haben bei
Max Mehlhose

Debuco! Gebirgs-Wacholder Extrakt. Altbewert b. Husten-Lungen- u. Magenleiden. Reinigt vortrefflich das Blut. Als Hustenmittel bei Kindern unerreicht. à Flasche Mk. 0.75 u. 1.50 Nur b. **Max Mehlhose,** Medizinal-Drogerie Ostenstr. 3

F. Esser,
Dentist
Hagenerstrasse 14, I. Etage.
Schmerzlose Zahnoperationen, Plombieren etc. Plomben, Zähne reinigen, Anfertigung künstlicher Gebisse mit und ohne Gaumenplatte, Stiftzähne. Behandle Mitglieder sämtl. Krankenkassen. 2424

Strickmaschinen
aller Systeme, m. Mk. 30—50 Anzahlung. Katal. frei P. Kirsch Braunschweig. 2934

Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Jugendalbum 60 ₰
Favorit Handarbtsalb. 60 ₰ ! ! Favorit Schnittmuster ! ! !
Alleinverkauf für Schwerte
Kaufhaus Otto Marx
1888 Ostenstraße 20.

Winterberatungsstelle
Mittwoch, den 2. Juni
3 Uhr 3785
Schule Rosen, Schulstraße.